

Zeitschrift: Beiheft zum Bündner Monatsblatt
Herausgeber: Verein für Bündner Kulturforschung
Band: 9 (2000)

Artikel: Reformatorische Emigration aus Italien in die Drei Bünde : ihre Auswirkungen auf die kirchlichen Verhältnisse. Ein Literaturbericht
Autor: Bonorand, Conradin
Kapitel: 4: Die Nonkonformisten oder religiösen Dissidenten
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-821115>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

4

Die Nonkonformisten oder religiösen Dissidenten

4.1 Die italienische Reformationsbewegung und die Nonkonformisten

4.1.1 Übersicht über die Ursprünge des Nonkonformismus

Bereits in frühchristlicher Zeit hatte man angefangen, gewisse «Symbole», d.h. Erkennungszeichen, Sinnbilder, für die christlichen Gemeinden verbindlich zu erklären. In der Folge wurde das öffentlich gesprochene Glaubensbekenntnis als «Symbolum» bezeichnet.

Aus den Anfängen entstand in den verschiedenen Teilen des römischen Imperiums während Jahrhunderten eine überaus bunte Fülle von Glaubensbekenntnissen, wobei besonders die griechisch-orientalischen und die lateinisch-abendländischen Bekenntnisse sich zum Teil verschiedenartig entwickelten. Dadurch wurde die spätere Trennung in die griechisch-orthodoxe und die römisch-katholische Kirche mit bestimmt. Von besonderer Bedeutung wurden in der Folge die ökumenischen «Symbole», also die zu allgemeiner Geltung und Anerkennung gelangenden Glaubensbekenntnisse, wie das Nicaeno-Konstantinopolitanum, das sogenannte Athanasianum und das Apostolicum, auch apostolisches Glaubensbekenntnis genannt.

In der Kirchengeschichte gibt es zwei Zeitabschnitte, in denen die Glaubensbekenntnisse im Mittelpunkt des religiösen und theologischen Interesses standen, nämlich in der christlichen Antike und im Zeitalter der Reformation und Gegenreformation. In beiden Epochen war dem in bestimmte Worte und Sätze gefassten Bekenntnis die Aufgabe zugedacht, die Gläubigen zu einigen und

gleichzeitig gegen Andersgläubige abzugrenzen. Dabei haben die Reformationskirchen, gestützt von der staatlichen Obrigkeit, die altchristlichen Glaubensbekenntnisse übernommen, obwohl sie die Heilige Schrift als alleinige Glaubensgrundlage erklärt hatten.

Bei den Reformationskirchen erachtete man diese Anerkennung der altchristlichen Bekenntnisse als Selbstverständlichkeit, teilweise aber wohl auch als unausweichliche Notwendigkeit. Denn man hatte Kenntnis von den überaus vielen, oft auch gehässigen Kämpfen bei der Formulierung der Glaubensbekenntnisse anlässlich der verschiedenen ökumenischen Konzilien in frühchristlicher Zeit. Es ist kein Zufall, dass die reformatorischen Theologen jene, welche diese Bekenntnisse ganz oder teilweise verwarfen und deshalb als Irrlehrer bezeichnet wurden, mit den gleichen Namen bedachten, wie es in der Antike geschehen war: Arianer, Nestorianer, Sabellianer, Pelagianer usw.²⁵⁰

Kurz nach dem Auftreten Martin Luthers machte sich Widerspruch und Widerstand gegen die, wie man meinte, einengende oder inkonsequente Verkündigung der christlichen Botschaft bemerkbar. Bald entstanden die verschiedensten Strömungen der Täuferbewegung. In der Polemik dagegen gebrauchte man wie in der römisch-katholischen Kirche die Bezeichnung «Ketzer», abgeleitet von den französischen «Katharern» oder die antike Bezeichnung «Häretiker», die «Abgespalteten».

In der reformatorischen Polemik verwendet man noch weitere Bezeichnungen: Schwärmer, Wiedertäufer (Anabaptisten, italienisch: anabattisti), Sektierer. In der Wissenschaft gebraucht man heutzutage vielfach andere, sachlichere Ausdrücke: «Der linke Flügel der Reforma-

²⁵⁰ Als z.B. Heinrich Bullinger im Jahre 1539 eine von Joachim Vadian verfasste Schrift gegen den Spiritualisten Kaspar Schwenckfeld drucken liess, widmete er die Vorrede dem Bündner Staatsmann und Humanisten Johannes Travers. Dabei verglich er bisweilen den Kampf der Reformationskirche gegen die religiösen Nonkonformisten mit dem Kampf der Alten Kirche gegen ihre Widersacher, BONORAND und HAFFTER, Die Dedikationsepisteln von und an Vadian, Anhang Nr. 2 (S. 186-193).

tion», «Spiritualisten», «Stiefkinder der Reformation». Man redet so dann von «reformatorischen Nebenströmungen» oder von den Anhängern einer «radikalen Reformation».

Von der römisch-katholischen Kirche wurden sowohl die Anhänger der Reformation als auch diejenigen von radikaleren Gruppen unterschiedslos als Ketzer, im Lateinischen als «Haeretici» und im Italienischen als «eretici» bezeichnet. Man verstand darunter einfach «Irrgläubige». In der neueren italienischen Literatur wird das Wort «eretici» vielfach gleichsam in Anführungszeichen gesetzt und damit angedeutet, dass sie Irrgläubige nur aus der Sicht ihrer Gegner waren. In dem grundlegenden, kurz vor dem Zweiten Weltkrieg erschienenen Buch Cantimoris: «Eretici italiani del Cinquecento»²⁵¹ wird die neue Wertung dieser Bezeichnung sichtbar: Eretici, Häretiker, sind einfach jene, die weder mit den Lehren der römisch-katholischen noch einer Reformationskirche einig gingen. In der vorliegenden Arbeit wird die Bezeichnung «Nonkonformisten» oder «religiöse Dissidenten» verwendet.

Die bedeutendste Gruppe dieser Nebenströmungen der Reformation bildeten die Täufer in ihren verschiedensten Ausprägungen. «Täufer» nennt man sie heute, um den diskriminierenden Ausdruck «Wiedertäufer» zu vermeiden. Da die Täufer nur die Erwachsenentaufe als gültig anerkannten, verstanden sie sich nicht als «Wiedertäufer» oder «Anabaptisten». Die erste Erwachsenentaufe erfolgte 1525 in der Nähe von Zürich.²⁵² Indem sie die Bibel, insbesondere das Neue Testament, als alleinige Richtschnur des Glaubens anerkannten, stellten sich im Zusammenhang mit der Erwachsenentaufe

²⁵¹ Vgl. das Vorwort zur deutschen Fassung: CANTIMORI, Italienische Haeretiker, S. VII f. Leider gibt es immer noch Historiker, die als «Haeretiker» («eretico») wie zur Zeit der Gegenreformation jeden Nichtkatholiken bezeichnen. Diese Einstellung macht sich auch in der Beurteilung der Bündner Herrschaft im Veltlin bis 1620 bemerkbar.

²⁵² Über Georg Blaurock aus Graubünden und Konrad Grebel aus Zürich, die Begründer der ersten Täufergemeinde in Zürich vgl. ML I, S. 227-234, und ML II, S. 163-169.

auch andere Fragen, wie etwa jene des Gehorsams gegenüber der staatlichen Obrigkeit. Die Dogmen verloren bei der Betonung der Nachfolge Christi an Bedeutung. Besonders mit dem Problem der Kinder- oder Erwachsenentaufe taten sich auch manche Reformatoren schwer. Die althergebrachten Glaubensbekenntnisse und die Kindertaufe wurden jedoch bald von allen Reformationskirchen als bindende Richtlinien der Rechtgläubigkeit erklärt.

Ausser den verschiedenen Täufergruppen zählten die Spiritualisten, die «Schwärmer» und die Antitrinitarier zu den Nebenströmungen der Reformation. Man kann diese Gruppen jedoch nicht völlig getrennt voneinander betrachten, denn sie überschneiden sich in ihren Gemeinsamkeiten und in ihren Gegensätzen.

4.1.2 Kurzer Überblick über die Nonkonformisten in Italien

Der Nonkonformismus in Italien wurde in zweierlei Hinsicht vom Norden her durch das Täuferium und durch die Schriften des Erasmus von Rotterdam beeinflusst. Es ist kein Zufall, dass das Täuferium, der sogenannte Anabaptismus, sich besonders in Nordostitalien ausbreitete. Denn im Norden dieses Gebietes befanden sich das eigentliche «Kernland» des Täuferiums, nämlich das Tirol, und die von den Habsburgern faktisch abhängigen Fürstbistümer Trient und Brixen.²⁵³

Zur Hauptsache hat sich der Nonkonformismus jedoch durch die geschichtlichen und die politischen Gegebenheiten in Italien so stark entfalten können.

Zunächst zu den politischen Faktoren: Es wurde bereits in der Übersicht über die Reformationsbewegung in Italien darauf hingewiesen, dass sich die Reformation in keinem italienischen Staat hat

²⁵³ Über die nonkonformistischen Strömungen im Venezianischen, teils vom Südtirol und dem Trentino, teils auch von Graubünden mit seinen Untertanengebieten aus beeinflusst, vgl. die Abhandlungen von: STELLA, *Dall'anabattismo al socinanesimo*, und: DERS, *Anabattismo e antitrinitarismo*.

durchsetzen können. Damit stand keine staatliche Obrigkeit, welche die Leute auf ein gemeinsames Glaubensbekenntnis verpflichtet hätte, hinter den reformatorischen Strömungen, Es entstanden darum auch keine evangelischen Gemeinden, abgesehen von wenigen und kurzlebigen Ausnahmen. So blieb in Italien jedem Einzelnen die Entscheidung nicht nur für oder gegen die Reformation, sondern auch für oder gegen eine nonkonformistische Auffassung überlassen.

Neben diesen politischen Gegebenheiten waren auch historische Faktoren von Bedeutung. Einige davon sollen hier in aller Kürze genannt werden:

Die Häresie, die Abspaltung von der Kirche, hatte in Italien eine gewisse Tradition. Es gab im Spätmittelalter sehr viele Ketzerbewegungen. Man weiss von ihnen nicht sehr viel, weil ihre jeweiligen Anhänger und ihre Schriften vernichtet worden sind. Noch bestanden die Überreste der Waldenser im Piemont und in Unteritalien. Man sollte auch nicht vergessen, dass eine andere Armutsbewegung, jene des Franz von Assisi, von schweren Krisen heimgesucht wurde. So gab es im Franziskanerorden noch lange nach dem Tode des Gründers immer wieder Gruppen, die in die Häresie, die Abspaltung von der Kirche, abgedrängt wurden. So lebten zu Beginn der Reformationsbewegung in Italien, besonders in Florenz, noch Anhänger des Dominikaners Girolamo Savonarola.

Die verschiedenen humanistischen Strömungen haben die Entstehung nonkonformistischer Anschauungen mitbestimmt. Im 15. Jahrhundert war zum Beispiel bei einer Gruppe um Pomponio Leto die Begeisterung für die Antike derart ausgeprägt, dass sich paganisierende Tendenzen bemerkbar machten. In Florenz versuchte man es mit einer Neubelebung der platonischen Philosophie. In Padua lehrte der grosse Philosoph Pietro Pomponazzi, der infolge der Kriege in Oberitalien nach Bologna zog und dort 1525 gestorben ist. Zu seiner Lehre haben im 16. Jahrhundert bedeutende Professoren an der Universität Padua Stellung genommen. Nicht wenige Nonkon-

formisten haben in Padua studiert.²⁵⁴

Nachhaltige Wirkung hatten auch die Schriften des grossen Humanisten Lorenzo Valla (gest. 1457), der in Pavia, Neapel und zuletzt in Rom gewirkt hatte. Historische und philologische Kritik führten ihn zur Untersuchung der Echtheit von theologischen und kirchenrechtlichen Dokumenten. In Neapel verfasste er eine Schrift, in welcher er die sogenannte Schenkung Kaiser Konstantins an Papst Sylvester I. als eine spätere Fälschung nachwies. Diese Schrift wurde danach von Ulrich von Hutten herausgegeben und löste zu Beginn der Reformationszeit ein starkes Echo aus.

Valla zweifelte auch an der Echtheit mancher apokrypher Schriften und an der Identität des in Apostelgeschichte 17, 34 genannten Atheners Dionysius Areopagita mit dem gleichnamigen Verfasser neuplatonischer, mystischer Schriften. Er wagte es sogar, die für unfehlbar gehaltene Vulgata durch Vergleich mit griechischen Texten zu kritisieren und verfasste darüber eine Schrift «Collatio Novi Testamenti».

Es ist darum nicht verwunderlich, dass Valla mit seiner Kritik auch vor dem apostolischen Glaubensbekenntnis nicht Halt gemacht und die apostolische Verfasserschaft dieses auch von allen Reformationskirchen übernommenen Bekenntnisses geleugnet hat.

Desiderius Erasmus (gest. 1536) ist von Valla in verschiedener Hinsicht beeinflusst worden. «Es ist merkwürdig, dass derselbe italienische Humanist, der ihm in seiner Jugend auf dem Wege nach der reinen Latinität und dem klassischen Altertum Wegweiser und Vorbild gewesen war, Lorenzo Valla, durch einen Zufall auch sein Führer und Kundschafter wurde auf dem Felde der kritischen Theologie».²⁵⁵ Erasmus fand nämlich 1504 in einem Praemonstratenserkloster bei Löwen Vallas «Collatio Novi Testamenti» und gab dieses Werk 1505 in Paris heraus unter dem Titel «Annotationes in Novum

²⁵⁴ STELLA, Dall'anabattismo al socinianesimo, S. 39 ff.

²⁵⁵ VADIAN, Brevis indicatura symbolorum, Einleitung, S. 23 f. Das Zitat ist entnommen aus: J. HUIZINGA, Erasmus. Deutsch von WERNER KAEGI, 4. Aufl., Basel 1951, S. 66.

Testamentum». Später folgten immer wieder neue, verbesserte Ausgaben dieser «Annotationes» und des griechischen Neuen Testaments.

Durch Vallas Pionierarbeiten war nun der Weg frei sowohl für die Kritik am biblischen Text wie auch an den später von Konzilien formulierten und auch von den Reformationskirchen übernommenen Dogmen. Die Nonkonformisten haben hier in der Reformationszeit in mehrfacher Hinsicht weitergearbeitet.

Im 16. Jahrhundert hat vor allem der Spanier Miguel Servet (1511-1553) aufgrund seiner bemerkenswerten Kenntnisse der Kirchenväter und der Scholastik sowie aufgrund selbständiger Bibellektüre gewisse Dogmen als nicht schriftgemäss erklärt. Bereits 1531 veröffentlichte er die Schrift «De Trinitatis erroribus ...» (über die Irrtümer der Dreieinigkeit). Er lebte unter falschem Namen in Frankreich, studierte Medizin und entdeckte den sogenannten kleinen Blutkreislauf. 1553 veröffentlichte er sein Hauptwerk «Restitutio Christianismi» (Die Wiederherstellung des Christentums). Durch eine Denunziation wurde er von der Inquisition verhaftet, konnte aber entfliehen. Auf der Durchreise im calvinistischen Genf wurde er erkannt, erneut verhaftet, verurteilt und am 27. Oktober 1553 als Ketzer verbrannt.

Diese Hinrichtung hat Calvin von Seiten des «linken Flügels der Reformation» schärfste Kritik eingetragen. Es wird darüber zu berichten sein, wie man sich auch in den Drei Bünden mit diesem betrüblchen Fall beschäftigen musste.

Servets Schriften²⁵⁶ – sie beschränken sich keineswegs nur auf die Kritik am Dogma der Dreieinigkeit und bezeugen die tiefe Gläubigkeit des Verfassers – waren anscheinend bereits in den dreissiger Jahren im Venezianischen bekannt und haben vielleicht auch das Täufertum beeinflusst. Es ist auch merkwürdig, dass mancher, der zum Kreis des Juan de Valdés, eines anderen Spaniers in Neapel

²⁵⁶ Gute Übersicht in: BAINTON, Michael Servet, 1511-1553. Über die Verbreitung der Schriften Servets in Italien vgl. CANTIMORI, Italienische Haeretiker, Kap. VI (S. 31-44).

gehörte, antitrinitarische und andere häretische Ansichten verfochte. Schliesslich fällt auf, wie viele von den führenden Häretikern oder Nonkonformisten Ärzte waren.

4.2 Die Nonkonformisten in den Drei Bünden

Weil die Reformation sich in keinem Teil Italiens durchsetzen konnte, wurde Italien wie kein anderes Land zum fruchtbaren Boden für Auffassungen, die sich weder mit den Lehren der römisch-katholischen noch der aus der reformatorischen Bewegung entstandenen Kirchen vertrugen. Als alle evangelisch Gesinnten in Italien rücksichtslos verfolgt wurden, fand ein grosser Teil der Nonkonformisten zunächst ein Refugium in den südlichen, italienischsprachigen Tälern der Drei Bünde.

Es kann sich hier nicht darum handeln, die Lehren dieser nonkonformistischen Refugianten zu beschreiben. Darüber handelt eine bereits ausserordentlich umfangreiche Literatur in Büchern und Zeitschriften, wobei die Verfasser in manchen Belangen verschiedene Ansichten vertreten. Ganz allgemein gilt noch immer die Aussage im grundlegenden Buch Cantimoris über die Häretiker: «Unter den Lehren der italienischen Häretiker des 16. Jahrhunderts finden wir – die einen mit den anderen verkettet – antitrinitarische Ideen, neuplatonische Vorstellungen, täuferische Lehren, rationalistische und moralische Bestrebungen humanistischer Richtung».²⁵⁷

Bei der Beschreibung der einzelnen Nonkonformisten oder Häretiker in den Drei Bünden erfolgt hier die Einteilung nach dem genannten Buch Cantimoris, wobei nur diejenigen Kapitel berücksichtigt werden, in denen über das Wirken dieser Leute in den Drei Bünden oder vom Einfluss der grossen Häretiker auf Personen in diesem Gebiet berichtet wird. Manche Ergänzungen dazu sind durch Abhandlungen, die nach 1950 erschienen sind, möglich ge-

²⁵⁷ CANTIMORI, *Italienische Haeretiker*, S. 25 f.

worden. In der vorliegenden Arbeit wird jedoch vorzugsweise versucht, diesen Personenkreis biographisch zu erfassen und seine Beziehungen zu anderen Ländern sichtbar zu machen.

Die folgenden Ausführungen verstehen sich demnach als Ergänzungen zu dem, was bereits über die Tätigkeit der Häretiker im südlichen Gebiet der Drei Bünde veröffentlicht worden ist.²⁵⁸

4.2.1 Das Täufertum in Italien und seine erste Ausbreitung in den Drei Bünden

Über die ersten Regungen des Täufertums in Südbünden fließen die Quellen sehr spärlich. Zudem sind die Nachrichten von Campell und De Porta, also von Vertretern der reformierten Kirche, als einseitig und unvollständig zu bewerten. Merkwürdigerweise finden sich die ersten Spuren der anabaptistischen Tätigkeit nicht in den italienischsprachigen Bündner Südtälern, sondern im Engadin. In Lavin predigte Girolamo Milanese, in Ftan Francesco Calabrese, was zur Folge hatte, dass der in Chur wirkende Engadiner Prediger Philipp Gallicius wieder nach Lavin zog; Girolamo musste weichen. Die Gemeinde von Ftan wollte ihren Prediger jedoch behalten, und so fand 1544 in Susch eine Disputation mit Francesco Calabrese statt. Das Beharren auf der Erwachsenentaufe ist bei diesen Leuten als das wichtigste Merkmal ihrer Lehre zu betrachten.²⁵⁹

Im Gebiet der Drei Bünde weilte kurz vor der Jahrhundertmitte auch ein gewisser Tiziano. Bezüglich der Identität dieser Persönlichkeit vertraten die Forscher verschiedene Auffassungen. Doch nun scheint zumindest festzustehen, dass der Vorname keineswegs auf Lorenzo lautete.

²⁵⁸ DALBERT, Die Reformation in den italienischen Talschaften, S. 17 ff.: Über die ersten italienischen «Haeretiker» im Engadin, S. 19 ff: Über Tiziano.

²⁵⁹ Vgl. Anm. 9, und: CANTIMORI, Italienische Haeretiker. Kap. VII (S. 45-51).

Hier liegt eine Verwechslung mit Lorenzo Tizzano vor. Der Anabaptist Tiziano war venezianischer Untertan, Lorenzo Tizzano hingegen stammte aus Neapel oder der Umgebung dieser Stadt. Er gehörte offenbar zum Kreis um Juan de Valdés und folgte dessen Anhängerin Isabella Bresegna bis nach Piacenza.

Über den Anabaptisten Tiziano erfährt man am meisten aus den Geständnissen des zur katholischen Kirche zurückgekehrten Don Pietro Manelfi vor den Inquisitoren in Bologna und Rom im Jahre 1551 und aus dem Briefwechsel Bullingers mit den Bündnern. Demnach scheint sich Tiziano 1549 in Chiavenna und Umgebung aufgehalten zu haben. Er stand in freundschaftlicher Verbindung mit den Nonkonformisten Camillo Renato, Francesco Negri und Pietro Bresciani di Casalmaggiore.

Die Behörden haben den unruhigen Anabaptisten jedoch als bald ausgewiesen. Er kehrte nach Italien zurück. In Ferrara taufte er den danach von der Täuferbewegung abgefallenen Pietro Manelfi, der später die Namen seiner früheren Glaubensgenossen der Inquisition preisgab. Wenn man Manelfis Angaben glauben kann, war Tiziano 1550 beim sogenannten Täuferkonzil in Venedig zugegen.

Tiziano tauchte ein zweites Mal im Gebiet der Drei Bünde auf. Diesmal hätten ihn die weltlichen Behörden in Chur beinahe zum Tode verurteilt. Er wurde schliesslich aus der Stadt vertrieben. Mehrere seiner Anhänger sollen ihm gefolgt sein. Über das weitere Schicksal Tizianos hat man bisher nichts in Erfahrung bringen können.²⁶⁰ Doch wer waren die Personen, mit denen er in Chiavenna, in Ferrara, Venedig und vielleicht noch anderswo verkehrte?

²⁶⁰ GINZBURG, I costituti di don Pietro Manelfi, S. 16-24: Über die Persönlichkeit Manelfis und seine Kontakte mit Tiziano und anderen Anabaptisten im Bündner Gebiet. S. 65 f.: Aus dem Text des Geständnisses Manelfis: Über die Gesinnungsgenossen in Graubünden, Basel usw.

4.3 Giorgio Siculo und die «setta Giorgiana»

Durch die Forschungen der vergangenen Jahrzehnte ist ein italienischer Häretiker bekannt geworden, der auch im südlichen Gebiet der Drei Bünde und vereinzelt sogar in Genf Anhänger hatte. Nach seiner Heimat Sizilien nannte man ihn Giorgio Siculo und seine Anhängerschaft «la setta Giorgiana», die «georgianische Sekte».²⁶¹

Den bisher erforschten Inquisitionsprozessen ist zu entnehmen, dass sein wirklicher Name Giorgio Rioli lautete. Er war um 1516 oder 1517 im Hinterland von Catania geboren und um 1534 Benediktinermönch geworden. In der Tat lassen sich Spuren seines Einflusses auch bei einzelnen Benediktinern nachweisen, darunter bei Benedetto Fontanini, der als ein Mitautor des in Italien weitverbreiteten «evangelistischen» Buches «Beneficio di Cristo» angesehen wird.

Giorgio Siculos Anhängerschaft muss beträchtlich gewesen sein, denn nachdem er verhaftet und am 23. Mai 1551 in Ferrara erhängt worden war, scheute die Inquisition keine Mühe, Siculos Schrifttum zu vernichten. Dieses Ziel wurde auch weitgehend erreicht. Erhalten ist ein einziger Text, wahrscheinlich deshalb, weil der Titel eine antiprottestantische Einstellung zu verraten scheint: «Epistola de Giorgio Siculo servo fidele di Jesu Christo alli cittadini di Riva di Trento contro il mendatio di Francesco Spiera et falsa Dottrina de Protestanti» (1550).

Anhand dieser in Bologna erschienenen «Epistola» sowie aus den Inquisitionsprozessen lassen sich die Hauptgedanken des Giorgio Siculo feststellen: Er war Visionär, glaubte von Gott unmittelbar erleuchtet worden zu sein und eine Vision Christi gehabt zu haben. Seine prophetischen Offenbarungen gedachte er den Konzilsräten in Trient zu verkünden. Stattdessen wurde er verhaftet und erhängt. Von seinen Anhängern wurde auch der Arzt Francesco Saveri nach mehreren Prozessen 1568 hingerichtet. Andere Gesinnungsgenossen retteten sich durch radikales Abschwören, stellten sich in späteren

²⁶¹ CANTIMORI, Italienische Haeretiker, Kap. VIII (S. 51-63).

Jahren der Inquisition und denunzierten weitere Anhänger Siculo. Diese fanden sich sogar unter den Studenten des spanischen Kollegs in Bologna, womit ein früherer Aufenthalt Siculo in dieser Universitätsstadt feststeht.²⁶²

Aus den Geständnissen vor der Inquisition und aus der «Epistola» ergibt sich nicht nur eine fast totale Negation der katholischen Doktrin, sondern auch der protestantischen Prädestinationslehre. Deswegen wurde Siculo auch von den protestantischen Predigern in den Drei Bünden bekämpft. Giulio da Milano (Della Rovere) berichtete offenbar darüber nach Genf.

Zu einer scharfen Stellungnahme fühlte sich der damals in den Drei Bünden wirkende Prediger Pier Paolo Vergerio herausgefordert. Er hatte bekanntlich eine Schrift herausgegeben, in welcher er von der Verzweiflung des Francesco Spiera unmittelbar vor seinem Tode in Padua berichtete, weil dieser vor Gericht aus Angst seinen evangelischen Glauben verleugnet hatte und nachher glaubte, der ewigen Verdammnis anheimzufallen. Diese Verzweiflung habe ihn, Vergerio, endgültig dazu bewogen, mit der katholischen Kirche zu brechen und ins Exil zu gehen. Dagegen wandte sich Giorgio Siculo. Wie so viele andere Italiener glaubte er an den Schlaf nach dem Tode bis zum Jüngsten Tag. Das unendliche göttliche Erbarmen und die Wiedergeburt im Geiste lasse eine ewige Verdammnis nicht zu. Deshalb sei die protestantische Prädestinationslehre verwerflich, und Francesco Spiera sei zu Unrecht in Verzweiflung gestorben. Der «Fall Spiera» wurde nun zur Zielscheibe der Kritik in der «Epistola» des Giorgio Siculo.²⁶³

In einer ins Italienische übersetzten Schrift, die wahrscheinlich in Poschiavo gedruckt wurde, wandte sich Vergerio in schärfster Form

²⁶² ADRIANO PROSPERI, Un Gruppo italo-spagnolo: La setta di Giorgio Siculo (secondo nuovi documenti), *Critica storica* XIX, 1982, S. 335-351. CLAUDIO MADONIA, Un'appendice senese dei processi contro la «Setta Giorgiana», *BSS Valdesi* 160, 1987, S. 19-31 (32-38: documenti).

²⁶³ Über Verbindungen des zeitweise in Graubünden weilenden Tiziano mit Giorgio Siculo vgl. GINZBURG, *I costituiti di don Pietro Manelfi*, Einleitung, S. 23 f.

gegen Siculos Ansichten von der alles vergebenden Barmherzigkeit Gottes. Noch entschiedener äusserte er sich am Schluss der Schrift «A quegli venerabili padri dominicani che difendano il rosario», die ebenfalls bei Landolfi in Poschiavo erschien. Möglicherweise war Vergerio durch die Nachrichten von den vielen Abschwörungen vor den Inquisitionsgerichten, besonders auch in seiner ehemaligen Diözese Capodistria zu dieser äusserst harten Verurteilung verleitet worden: Wer seinen Glauben verleugne, sei zweifellos zur ewigen Verdammnis verurteilt. Die Gefahr des Abschwörens war besonders gross zu einer Zeit, da sich viele Leute vom Konzil zu Trient eine Wende im reformatorischen Sinne erhofften und deshalb in eine nikodemistische Haltung flüchteten. Doch Vergerio wusste, dass die evangelischen Hoffnungen auf eine Wende durch das Konzil auf Illusionen beruhten.²⁶⁴

4.4 Camillo Renato und seine Anhänger

4.4.1 Camillo Renato

«Einen Sizilianer (Giorgio Siculo) sahen wir in Italien selbst die Hauptlehre der italienischen Haeretiker ... vertreten und verbreiten ... Einen anderen Sizilianer finden wir als geistiges Haupt selbst in fremdem Land in einem doppelten Sinn: von ihm empfangen Anregungen oder mit ihm treten von Anfang an in Beziehungen einige der bedeutendsten unter den italienischen Auswanderern; um ihn sammelt sich die Gruppe der Häretiker in der ersten Zufluchtsstätte der italienischen Diaspora, noch nahe an der Heimat: in Graubünden. In Graubünden lebt und wirkt ... der Lehrer Lelio Sozzinis, der Freund Curiones und Francesco Negris: Camillo Renato, ein Sizilia-

²⁶⁴ Zur literarischen Polemik zwischen Vergerio und Giorgio Siculo vgl. SILVANO CAVAZZA, Pier Paolo Vergerio nei Grigioni e in Valtellina (1549-1553): Attività editoriale e polemica religiosa in: PASTORE, Riforma e società nei Grigioni, S. 45-51.

ner, den man aller Wahrscheinlichkeit nach mit dem Minoriten Paolo Ricci, der auch unter dem Namen Lisia Fileno bekannt ist, identifizieren muss».

So beginnt das IX. Kapitel im Cantimoris Buch über die italienischen Häretiker, das Camillo Renato gewidmet ist.²⁶⁵ Da über seine Glaubensansichten und seine Tätigkeit in den Drei Bünden eine sehr umfangreiche Literatur existiert handelt, soll hier nur eine kurze Zusammenfassung folgen.

Im November 1542 schrieb Renato seinen ersten Brief an Bullinger. Er war demnach kurz vorher ins Gebiet der Drei Bünde geflohen. Vielleicht hat er sich damals den neuen Namen Camillo Renato (Renato: der Wiedergeborene) zugelegt. In Caspano, am rechten Abhang des Veltlins, war er Hauslehrer in der Familie des Raphael Paravicini. Dann lässt er sich in Traona in der Talebene und 1546 in Chiavenna nachweisen. Einmal schrieb er an Bullinger aus Vicosoprano, zusammen mit dem dortigen Prediger Bartolomeo Maturo.²⁶⁶

In Chiavenna geriet er mit dem Prediger Agostino Mainardo in Streit, da er von der anerkannten reformierten Lehre abwich. Obwohl er 1551 seine Lehren widerrief und ein ihm vorgelegtes Bekenntnis unterzeichnete, wurde er nicht in die evangelisch-rätische Synode aufgenommen, wohl weil man ihm misstraute.

Danach begab sich Camillo Renato nach Bergamo, wurde dort gefangen genommen, auf Bitte der Bündner aber wieder freigelassen. Ob er eine Lehrstelle in Sondrio, um die er sich beworben hatte, erhalten hat, ist nicht bekannt. Jedenfalls lebte er noch etwa zwanzig Jahre im Veltlin. Er hatte besonders unter den Familien Salis und Paravicini einflussreiche Gönner.

Camillo Renatos Hauptgedanken wurden auch von zahlreichen anderen italienischen Häretikern oder Nonkonformisten vertreten: In den Fragen des Abendmahls ging er weit über die Lehre Zwinglis

²⁶⁵ CANTIMORI, *Italienische Haeretiker*, Kap. IX. S. 64.

²⁶⁶ BULLINGER/SCHIESS I, *Einleitung* S. LXVIII ff.

hinaus: Er lehnte den Sakramentscharakter des Abendmahls ab, es sei ein blosses Erinnerungsmahl. Dasselbe gelte in bezug auf die Taufe. Nur die aufgrund des Glaubens empfangene Taufe, also die Erwachsenentaufe, sei allenfalls zulässig. Entscheidend sei aber die Wiedergeburt. Des weiteren findet sich bei Renato auch die Lehre vom Schlaf der Seele nach dem Tode – man werde zu einem neuen Leben erst nach dem jüngsten Gericht wieder auferstehen können – sowie eine spiritualistische Auffassung des Glaubens.²⁶⁷

Im Verlaufe der vergangenen Jahrzehnte konnte die Forschung neue Erkenntnisse über Camillo Renato zutage fördern. Einige weitere Schriften wurden entdeckt, allerdings nicht alle. Manches ist noch nicht gefunden worden oder noch wahrscheinlicher verschollen. Von diesem Sizilianer, der dem Franziskanerorden beigetreten war, weiss man jetzt vor allem aufgrund der Inquisitionsakte, dass er in Padua studierte. Sodann hielt er sich in Venedig auf. Beim ersten Prozess gegen ihn konnte er sich durch Abschwörung seiner Ansichten retten.

Während zweier Jahre lehrte und predigte Camillo Renato in Bologna. Mannigfache Beziehungen verbanden ihn mit Gelehrten und Patriziern. Später entfaltete er in Modena sieben Monate lang eine rege Propagandatätigkeit.

Die lange vertretene Ansicht, Camillo Renato sei zusammen mit Celio Secondo Curione geflohen, lässt sich nicht erhärten. In einem im November 1542 geschriebenen Brief findet sich die Erwähnung von Renatos Bekanntschaft mit Curione, die aber vor seiner Flucht nur zufällig gewesen sein kann. Während seines Aufenthaltes in Traona hat Camillo Renato im September 1554 ein lateinisches Gedicht gegen Calvin wegen der Verbrennung Michael Servets verfasst.²⁶⁸

²⁶⁷ CANTIMORI, *Italienische Haeretiker*, Kap. IX (S. 64-80). Dazu DALBERT, *Die Reformation in den italienischen Talschaften*, S. 21-85.

²⁶⁸ ROTOND, *Camillo Renato*, S. 117-131: Text des lateinischen Gedichts «In Joannem Calvinum de iniusto Michaelis Serveti incendio (1554)». Vgl. auch die Monographie von WILLIAMS, *Camillo Renato*, in: TEDESCHI, *Italian Reformation Studies*, S. 160-180.

Er war wohl der erste Mann in den Drei Bünden, der zu dieser Affäre Stellung nahm. Damit war er mit etlichen Gelehrten in Basel, darunter auch Curione, geistesverwandt. Später trat indessen zwischen Curione und Renato eine Entfremdung ein. Auch Vergerio war anfänglich Camillo Renato wohlgesinnt. Er wurde zu dessen Gegner, als seine nonkonformistischen Ideen bekannt wurden. Camillo Renato, bereits seit langer Zeit kurzsichtig, ist später wohl ganz erblindet. Er starb um 1575.

4.4.2 Die Anhänger Camillo Renatos

Wieviele Leute Camillo Renato in der Grafschaft Chiavenna und im Veltlin für seine Ideen gewinnen konnte, ist nicht bekannt. Zweifellos befanden sich darunter einzelne Personen aus der einflussreichen Familie Paravicini in Caspano. Die bekannt gewordenen Anhänger waren Pietro Bresciani, Francesco Negri und teilweise auch Francesco Stancaro.

Pietro Bresciani war Arzt und stammte aus Casalmaggiore in der heutigen Provinz Cremona, weshalb er gelegentlich einfach Pietro di Casalmaggiore genannt wurde. Seine Hinwendung zur reformatorischen Lehre erfolgte um 1540. Er las die wichtigsten Schriften der verschiedenen Reformatoren, aber auch einiger italienischer Exulanten wie Ochino, Giulio da Milano, Francesco Negri und Celio Secondo Curione. Die Schriften der Reformatoren hatten ihm zwei Freunde und ärztliche Kollegen beschafft. Bresciani sammelte eine kleine Gruppe Gleichgesinnter um sich, vor allem Ärzte und Lehrer. Er und sein Anhang wurden 1547 ein erstes Mal eingekerkert und gefoltert. Pietro Bresciani blieb aber danach weiterhin missionarisch tätig, ohne dass man seiner habhaft werden konnte. Schliesslich gelang ihm die Flucht. Am 20. Dezember 1548 schrieb er aus Chiavenna an die evangelisch gesinnte Herzogin Renata von Ferrara. In Chiavenna geriet er unter den Einfluss radikaler Anschauungen. Er stellte sich auf die Seite Camillo Renatos und Francesco Negris. Bitter beklagte sich der Prediger Agostino Mainardo in seinem Brief vom 7. August 1549 an Bullinger über Brescianis Angriffe und Ver-

unglimpfungen. Sehr wahrscheinlich empfing Bresciani die Erwachsenentaufe, wie er Mainardo gegenüber erklärte, obwohl er das später vor dem Inquisitionsgericht abstritt.

Da Bresciani es in einer Stadt, in der die reformierte und die katholische Kirche das Sagen hatten, nicht aushielt, kehrte er Ende 1549 enttäuscht nach Italien zurück und wurde durch Abschwörung freigesprochen. Bald nahm er Aufenthalt in Ferrara. Hier geriet er unter den Einfluss des Giorgio Siculo, der jedoch bereits am 23. Mai 1551 hingerichtet wurde. Nach dessen Tod folgte er eine Zeitlang einem Mönch namens Stefano, der sich als Messias ausgab. Um 1570 wurde Bresciani neuerdings der Irrlehre verdächtigt, kam aber mit einer beträchtlichen Geldbusse davon. Es ist nicht bekannt, ob Pietro Bresciani dann wiederum nach Norden zog und wann er gestorben ist.²⁶⁹

Francesco Negri (ca. 1500-1563). Über diesen Exulanten besteht eine umfangreiche Literatur. Hier kann es sich daher nur darum handeln, aufgrund neuer Forschungsergebnisse seinem Leben und Werk einige Ergänzungen zu bieten.

Francesco Negri stammte aus Bassano (Provinz Vicenza), wo der Fluss Brenta aus dem gebirgigen Norden kommend die Poebene erreicht. Unter dem Namen Fra Simone wurde er Mönch im bekannten Benediktinerkloster Santa Giustina zu Padua. Bereits 1524 munkelte man über lutherische Neigungen Negris. Über seine Äusserungen gibt sein Bruder, Girolamo Negri, in einem Brief vom 18. Februar 1524 aus Padua seinem Vater Bescheid: Francesco sei der Ansicht, die Lehren Luthers seien auf der Heiligen Schrift begründet.²⁷⁰

Es zeigt sich hier, wie rasch Luthers Schriften in Italien und besonders in den Klöstern Eingang fanden. Francesco Negri gehört jedenfalls zu den ersten, die nach Norden zogen. Über die Gründe

²⁶⁹ J. A. TEDESCHI, in: DBI 14, 1972, S. 176-179. DALBERT, Die Reformation in den italienischen Talschaften, S. 77, 80. CHABOD, Per la storia religiosa, S. 337, 341.

²⁷⁰ CAPONETTO, La Riforma protestante, S. 29 f. und 47 f. Betr. Beziehungen zu Bullinger vgl. BULLINGER/SCHIESS I, Einleitung S. LVIII-LXIII.

seines Wegzuges ist bereits mancherlei behauptet worden, was wohl ins Reich der Phantasie gehört. Er wandte sich nach Strassburg, wo er anscheinend in den Jahren 1529 bis 1531 den Lektionen der Reformatoren Martin Bucer und Wolfgang Fabricius Capito beiwohnte. Dort hat er Cunegonda Regina Fessi geheiratet; er bestritt seinen Lebensunterhalt als Weber.

Am 8. Juni 1531 schrieb Capito an Zwingli in Zürich und ersuchte ihn um eine Anstellung Negris in Graubünden.²⁷¹ Aus dem Brief des Churer Predigers Johannes Comander vom 8. August 1531 an den St. Galler Reformator Joachim Vadian geht hervor, dass seinem Schreiben auch ein Brief Negris beigegeben war und dass dieser sich damals in Tirano aufhielt. Aus einem weiteren Schreiben Capitos vom 10. Juli 1541 an Heinrich Bullinger erfährt man, dass Francesco Negri den Sohn seiner Frau adoptiert, und einem Freund in Strassburg anvertraut hatte. Da dieser den Sohn nun zu seinem Adoptivvater schicken wolle, möge Bullinger für die Reise bis Chur besorgt sein.

Über die Jahre zwischen 1531 und 1540 weiss man nicht genau Bescheid. Negri soll die reformierte Gemeinde in Chiavenna gegründet und dort gepredigt haben, eine Behauptung, die nicht über alle Zweifel erhaben ist. Er ist gelegentlich wohl nach Strassburg gezogen, um die Vermögensverhältnisse seiner Gattin zu regeln, die ihn dazu bevollmächtigt hatte. Im Jahre 1538 befand sich Francesco Negri jedenfalls in Chiavenna und eröffnete dort eine private Schule, wo er in den klassischen Sprachen unterrichtete. Doch kurz darauf starb seine Frau an einer Geburt. Wir wissen nicht, wer seine zweite Frau war und welche Kinder der ersten und welche der zweiten Ehe entstammten.

Als Agostino Mainardo Prediger in Chiavenna wurde, trat Francesco Negri mit dessen grossem Gegner Camillo Renato in Verbindung. Er war demnach, was früher bezweifelt wurde, für anabaptistische und antitrinitarische Lehren anfällig. Doch blieb er offenbar

²⁷¹ ZWINGLI BW XI, Nr. 1220 und 1258.

immer gemässigt, sodass er von den Reformatoren in Chur, Zürich und St. Gallen nicht bekämpft wurde. Am 7. April 1546 empfahl der Churer Prediger Johannes Blasius Bullinger den Sohn des Francesco Negri, der vom Vater nach Zürich gebracht wurde.

Am 22. September 1548 überbrachte Negri einen Brief Mainardos an Bullinger in Zürich. Er stand offenbar zu dieser Zeit noch in einem guten Verhältnis zu Mainardo.²⁷² Aber bereits am 7. August 1549 berichtete Mainardo nach Zürich über Renatos Anhänger und nannte dabei auch Negri. Doch sei dieser nicht derart in den Irrtümern befangen wie Camillo Renato und die anderen. Nach den Geständnissen des 1551 wieder zur katholischen Kirche zurückgekehrten Anabaptisten Pietro Manelfi, war beim sogenannten Täuferkonzil in Venedig vom Jahre 1550 auch Francesco Negri dabei, ausserdem Curione aus Basel und weitere Leute aus St. Gallen.²⁷³

Zu Negris linguistischer und literarischer Tätigkeit möge hier, da davon in der Literatur vielfach die Rede ist, ein kurzer Hinweis genügen. Er verfasste unter anderem Grammatiken und Bearbeitungen klassischer Autoren. Auch übersetzte er verschiedene Schriften, darunter solche Vergerios. Bekannt wurde Negri vor allem durch zwei Werke: «La tragedia del Libero arbitrio», eine reformatorische Schrift, fand in Italien eine ungeheure Verbreitung. Die Erzählung von der Hinrichtung des Fanino Fanini aus Faenza und eines Mitbürgers aus Bassano durch die Inquisition, bildete ein Vorbild für protestantische Martyrologien. Seine Dichtung «Rhetia» ist ein Loblied auf die Drei Bünde und zeigt seine mannigfachen Beziehungen zu einflussreichen Personen.²⁷⁴

²⁷² BULLINGER/SCHIESS I, Nr. 68 und 102.

²⁷³ ROTOND, Camillo Renato, S. 229. GINZBURG, I costituti di don Pietro Manelfi, S. 65.

²⁷⁴ Vgl. darüber BONORAND, Vadian und Graubünden, S. 150 ff., mit weiteren Angaben über Negris Publikationen in Anm. 14, über Negris bedeutendste und in Italien sehr verbreitete Schrift, die «Tragedia del libero arbitrio» s. CAPO-
NETTO, S. 29 f. und 48 ff. Zur Verbreitung seiner Schriften (und derjenigen anderer Reformatoren) vgl. GRENDLER L'inquisizione Romana e l'editoria a Venezia, S. 129 f. (und S. 153): Im Jahre 1549 ging die Inquisition in Venedig

Es ist nicht bekannt, warum Francesco Negri 1555 Chiavenna verliess und nach Tirano zog, um dann vier Jahre später nach dem alten Wohn- und Wirkungsort zurückzukehren. Doch auch dort war ihm nur mehr eine kurze Spanne Zeit beschieden. Um 1559 war eine Bewilligung für Ansiedler im polnischen Pinczow, in der Nähe Krakaus, erteilt worden. Viele radikale Italiener machten von dieser Möglichkeit Gebrauch. So entstand dort eine italienische Fremden-gemeinde, die sich offenbar in verschiedene religiöse Richtungen spaltete. Manche Einwanderer neigten zu antitrinitarischen Lehren. Francesco Negris Sohn Giorgio wurde Prediger daselbst, und sein Vater zog 1562 ebenfalls nach Pinczow, wo er in der kleinen Gemeinde lehrte.

Es scheint, dass Francesco Negri bereits in Chiavenna den auf der damals venezianischen Insel Korfü aufgewachsenen Francesco Lismanini kennengelernt hatte, denn dieser ist höchstwahrscheinlich auch durch das Gebiet der Drei Bünde und der Eidgenossenschaft gezogen. Heinrich Bullinger berichtete nämlich am 3. November 1559 dem Churer Prediger Johannes Fabricius, Francesco Lismanini (der Dir bekannt ist, «tibi cognitus») habe ihm über das Treiben des unruhigen Francesco Stancaro geschrieben.²⁷⁵

Einige Briefe aus Polen zeugen von der Freundschaft, die Negri mit Lismanini verband. Einem Brief Negris an Giovanni Antonio de Pero, einen der «Ältesten» der Kirche in Chiavenna und einflussreichen Kaufmann, ist zu entnehmen, dass er sich trotz abweichenden Auffassungen der reformierten Gemeinschaft verbunden fühlte.

Gegen Ende 1563 ist Negri in Polen gestorben. Ein Brief des viel herumwandernden Francesco Lismanini vom 15. März 1564 aus

aufgrund einer Denunziation gegen einen gewissen Francesco Stella vor. Man fand in seinem Haus 59 reformatorische Schriften, darunter solche von Luther, Melanchthon, Bullinger und Joachim Vadian, und vor allem Schriften italienischer Exulanten, darunter von Ochino, Curione, Vergerio, Vermigli, Giulio Della Rovere und auch von Francesco Negri. Den Transport dieser Schriften besorgte vor allem der Basler Buchdrucker und Buchhändler Pietro Perna.

²⁷⁵ BULLINGER/SCHIESS II, Nr. 205.

Königsberg macht deutlich, dass Negri beabsichtigte, nach Chiavenna zurückzukehren. Der Tod habe ihn aber daran gehindert. Er habe, wie der Prediger Girolamo Zanchi am 7. Mai 1564 Bullinger berichtet, seine Frau und zwei Kinder in grosser Armut zurückgelassen. Die Tochter Maddalena heiratete 1571 den Sohn des aus Domodosola zugewanderten Schuhmachers Giovanni Facio. Dessen Tochter Susanna aus einer früheren Ehe ehelichte 1578 den nach dem Vater benannten Sohn Francesco Negri.

Giorgio Negri, der nach Polen ausgewanderte Sohn, ist einmal nach Chiavenna zurückgekehrt. Girolamo Zanchi schrieb am 7. Oktober 1566 nach Zürich, der aus Polen zugereiste Giorgio Negri habe erzählt, Bernardino Ochino (der bereits einige Jahre zuvor in Mähren gestorben war), habe sich öffentlich als Anhänger Servets erklärt und auch Francesco Lismanini sei nicht über jeden Verdacht erhaben. Dieser Bericht erweckt den Eindruck, dass auch der Sohn Giorgio wie sein Vater sich immer mehr als Angehöriger der reformierten Kirche betrachtete. Im Bericht beklagt Giorgio Negri die religiöse Verwirrung in Polen: Manche kehrten wieder zur katholischen Kirche zurück, andere würden Anhänger furchtbarer Irrlehren oder gar Atheisten. In der Tat hat das Fehlen einer für die Evangelischen verbindlichen Konfession (da der König katholisch war) und die allzugrosse Toleranz, zum Teil bedingt durch die grosse Macht und Unabhängigkeit der polnischen Magnaten, immer neue religiöse Spaltungen und das Erstarken und schliesslich den Sieg des Katholizismus ermöglicht.²⁷⁶

Giorgio Negri ist wiederum nach Polen zurückgekehrt. Etwa ein Jahrzehnt lang war er als Prediger tätig. Er soll von katholischen Bauern getötet worden sein, nachdem er sie dem lokalen Magnaten denunziert habe.²⁷⁷

²⁷⁶ Ebenda II, Nr. 603 WOTSCHKE, Der Briefwechsel der Schweizer mit den Polen, S. 218 f., Nr. 317 (vgl. auch den Schluss der nachfolgenden Anm. 28).

²⁷⁷ BULLINGER/SCHIESS III, Nr. 1, GIORGETTA, Francesco Negri a Chiavenna, S. 38-46 (Nachrichten über Angehörige und Bekannte Negris, vor allem aufgrund von Notariatsakten). Weitere Nachrichten in: ZUCCHINI, Francesco

Francesco Stancaro (um 1501-1574) aus Mantua war ein weiterer Italiener, der der reformierten Bündner Kirche zeitweise Schwierigkeiten bereitete. Er war als guter Hebräist bekannt, weshalb seine Gegner das Gerücht verbreiteten, er sei ein getaufter Jude. Um 1540 lehrte er in Padua. Nach dem um 1542 erfolgten Bruch mit Rom, begann seine Wanderschaft, wobei auch seine längsten Aufenthalte nur wenige Jahre dauerten.²⁷⁸ An vielen Orten verursachte er Streitigkeiten ob der Frage des Mittleramtes Jesu Christi. Er weilte auch in Augsburg, wo er wohl in den alten Sprachen unterrichtete. Nach der Niederlage der Evangelischen im Schmalkaldischen Krieg mussten jedoch Bernardino Ochino und Stancaro 1547 aus Augsburg weichen und fanden zunächst Zuflucht in St. Gallen. Von hier nahm Stancaro den Weg in die Drei Bünde. Johannes Comander bezeichnete ihn in einem Schreiben vom Juni 1548 als einen, mit dem er seit vierzehn Jahren bekannt sei, was die Vermutung nahelegt, dass er schon kurz nach seiner Flucht aus Italien durch das Bündner Gebiet gezogen war. In Chiavenna schlug sich Stancaro im Streit um die Bedeutung der Sakramente auf die Seite Camillo Renatos, obwohl er dessen Auffassungen keineswegs in jeder Hinsicht teilte.²⁷⁹

Aus einem Notariatsakt erfährt man, dass Francesco Stancaro mit Maddalena del Loso (oder Losio) aus Piuro verheiratet war und Francesco Negri seine Bücher zur Aufbewahrung anvertraute,²⁸⁰ bis

Negri a Chiavenna e in Pologna, und: ZUCCHINI, Il breve soggiorno polacco di Francesco Negri, S. 92-95 (mit der Wiedergabe des Textes eines Briefes Negris an Giovanni Antonio de Pero in Chiavenna vom 20. April 1563. Original im Staatsarchiv Graubünden, D II/a 5). Zum Aufenthalt Francesco Negris und seines Sohnes Giorgio vgl. WOTSCHKE, Der Briefwechsel der Schweizer mit den Polen, S. 97, Nr. 175 mit Anm. 2 (über die italienische Fremden-gemeinde in Pinczow bei Krakau, deren Prediger Giorgio Negri war). Einige Polen berichteten in Briefen an die Zürcher Theologen auch über Francesco Negri und seinen Sohn Giorgio: S. 129, Nr. 228, S. 177, Nr. 276, S. 218 f., Nr. 317.

²⁷⁸ Vgl. BONORAND, Vadian und Graubünden, S. 160 f., mit weiteren Literatur- und Quellenangaben in Anm. 39 und 40.

²⁷⁹ ROTOND, Camillo Renato, S. 160 f. Anm. 1 und Dokument 12.

²⁸⁰ GIORGETTA, Francesco Negri a Chiavenna, S. 42 f.

er wiederum zurückkehre. Stancaro ist jedoch nie wieder zurückgekehrt.

Wegen des Streites mit Camillo Renato war Stancaro mit dem Prediger Agostino Mainardo im Juni 1548 nach Zürich gezogen, um die Beurteilung der dortigen Theologen einzuholen. Nach der Rückkehr nach Chiavenna berichtete Stancaro, Bullinger habe Camillo Renato als schlimmen Häretiker bezeichnet, was Renato veranlasst habe, in einem Schreiben vom 21. September 1548 Bullinger um eine Begründung dieser Beleidigung zu bitten.²⁸¹ Agostino Mainardo berichtete am 22. September 1548 nach Zürich, dass Stancaro von Chiavenna weggezogen sei. Am 10. Dezember erfolgte die Mitteilung, er erteile an verschiedenen Orten des Veltlins Hebräischunterricht.²⁸²

Die weiteren Stationen Francesco Stancaros können hier nicht aufgezählt werden. Aus Polen erfuhren die Prediger von Chur und Chiavenna, dass er in den reformierten Gemeinden Streit und Verwirrung verursache.²⁸³ Doch gegen Ende seines Lebens soll sich der streitbare Mann mit den reformierten Kreisen Polens ausgesöhnt haben.

Girolamo Zanchi, Mainardos Nachfolger als Prediger in Chiavenna, hatte wie sein Vorgänger mit radikalen Vertretern unter den italienischen Exulanten seine liebe Not. Am 19. August 1565 meldete er, ein gewisser Antonius Sutor aus Padua sei von der Abendmahlsgemeinschaft ausgeschlossen, das heisst, exkommuniziert worden. Denn er habe verkündet, Christus sei nicht wahrer Gott, ebensowenig der Heilige Geist. Damit hatte er sich als Antitrinitarier

²⁸¹ BULLINGER/SCHIESS I, Nr. 101. ROTOND, Camillo Renato, S. 160 ff., Brief Nr. 12.

²⁸² Zu den Auseinandersetzungen mit Stancaro vgl. BULLINGER/SCHIESS I, Nr. 97/1 und 2, Nr. 100, 101, 102, 194.

²⁸³ BULLINGER/SCHIESS II, Nr. 205, 246, 303, 313, 519. Dazu: LUKAS VISCHER, Ein Brief Heinrich Bullingers, Zwingliana IX, 1949-1953, S. 377 ff. (Bullinger an Friedrich von Salis, 30. Mai 1560, Mscr. im Staatsarchiv Graubünden).

erklärt. Doch bereits am 23. Oktober konnte Zanchi berichten, Sutor habe seinen Irrtum erkannt und es bestehe die Möglichkeit, ihn wiederum in die kirchliche Gemeinschaft aufzunehmen. Später vernimmt man nichts mehr über diesen Exulanten aus Padua.²⁸⁴

Zum Schluss dieser Ausführungen über Camillo Renato und seine Anhänger soll auf die öfters gestellte Frage hingewiesen werden, ob Lelio Sozzini, einer der Begründer des sogenannten «Socinianismus», einer Form des Antitrinitarismus, (Leugnung des Dogmas von der Dreieinigkeit Gottes) von Camillo Renato beeinflusst worden sei. Nach einem Bericht Johannes Comanders vom 13. März 1552 war Lelio Sozzini von den Behörden ausgewiesen worden, und Vergerio teilte mit, dass Sozzini ihn bei seiner Reise durch das Veltlin begleitet habe. Giulio Della Rovere, der Prediger in Poschiavo, machte im Schreiben an Bullinger vom 4. November 1555 auf die engen Kontakte Camillo Renatos mit Lelio Sozzini aufmerksam. Dennoch dürfte Lelio Sozzini – wie später sein Neffe Fausto Sozzini – zur Hauptsache wohl unbeeinflusst von Camillo Renato Antitrinitarier geworden sein.²⁸⁵

Lelios Vater, Mariano Sozzini, stammte aus Siena und war Professor der Jurisprudenz in Padua und später in Bologna. Er starb 1556, kurz nachdem seine Vaterstadt Siena nach schweren Kämpfen die Unabhängigkeit eingebüsst und dem Grossherzogtum Toscana einverleibt worden war. Von seinen zahlreichen Kindern haben einige Söhne einen ähnlichen Weg beschritten wie ihr Bruder Lelio.²⁸⁶

²⁸⁴ DALBERT, Die Reformation in den italienischen Talschaften, S. 127, mit Belegen.

²⁸⁵ ROTONDO, Camillo Renato, Nr. 50, 51, S. 245 und Nr. 73, S. 289 ff., sowie Nota critica, S. 75 und 325-329.

²⁸⁶ TEDESCHI, Notes towards a genealogie of the Sozzini family, in: Ders., Italian Reformation studies in honor of Laelius Socinus, Firenze 1965, S. 292 ff., 300 ff., 303 ff., 307 ff.

Allessandro Sozzini (1508-1541) hatte ebenfalls in Siena Jurisprudenz studiert, bekleidete in seiner Vaterstadt Siena einflussreiche Ämter und wurde später wie sein Vater Lehrer des Zivilrechts in Padua. Seine weitere Laufbahn ist nur teilweise bekannt. Celso Sozzini (1517-1570) war ebenfalls Jurist und wurde Profes-

Aus Venezianisch-Dalmatien stammte sodann ein weiterer Anhänger Camillo Renatos, Girolamo Allegretti, der wiederum in die Heimat zurückkehrte.²⁸⁷

4.5 Lelio Sozzini und der Beginn des Sozianismus

4.5.1 Lelio Sozzini. Seine Beziehungen zu Camillo Renato und seine Wanderschaft

Der 1525 in Siena geborenen Lelio Sozzini ist seit seinem fünften Jahr in Padua, wo der Vater Professor der Rechtswissenschaft geworden war, aufgewachsen und hat deshalb auch dort studiert. Offenbar behagte ihm das Rechtsstudium nicht, denn er wandte in frühen Jahren sein Interesse religiösen Fragen und dem Bibelstudium zu. Im Jahre 1547 befand er sich in Venedig. Wohl um diese Zeit erfolgte seine Hinwendung zum Protestantismus. Bis zu seinem frühen Tode folgte dann eine etwa 15-jährige Wanderschaft. In den italienischen Talschaften der Drei Bünde machte er die Bekanntschaft mit Camillo Renato. Wie dieser meinte auch er, die Reformation sei auf halbem Wege stehen geblieben.

sor der Jurisprudenz in Siena, später in Bologna und anscheinend eine Zeitlang auch an einer deutschen Universität. Wahrscheinlich machte er sich zusammen mit seinen Brüdern häresieverdächtig. Camillo Sozzini soll Lelios Zwillingsbruder gewesen sein. Er wurde zusammen mit den Brüdern Dario und Celso wegen Verdachts auf Häresie von der Inquisition verhaftet und ins Gefängnis geworfen. Weil Camillo sich später auch in Piuro aufhielt, wird er im Zusammenhang mit der häretischen Bewegung in Chiavenna und Umgebung erwähnt werden. Dario Sozzini. Über ihn lässt sich deshalb nicht viel sagen, weil der im Zusammenhang mit der erwähnten häretischen Bewegung im südlichen Teil der Drei Bünde genannte «Dario Senese» wahrscheinlich nicht Dario Sozzini, sondern Dario Scala war. Cornelio Sozzini. Von ihm ist bekannt, dass er lange Zeit in Venedig weilte und ebenfalls der Häresie verdächtigt wurde.

Fausto Sozzini (1539-1604), Alessandros Sohn, hat die Lehren seines Onkels Lelio weiterentwickelt und wurde zum eigentlichen Begründer des «Socianismus.»

²⁸⁷ ROTONDO, Camillo Renato, S. 232 ff., Dokument Nr. 43.

Während seiner Wanderschaft verlieren sich zeitweise seine Spuren. Er soll England, Polen, die Niederlande und Teile Deutschlands aufgesucht haben, immer als Reisender, als Suchender. Von Camillo Renato war er zur Vorsicht gemahnt worden. Wie dieser äusserte er seine Gedanken vor allem, indem er Fragen stellte und seine Gesprächs- oder Briefpartner zur Beantwortung derselben herausforderte. Im Jahre 1551 war er in Krakau, wo vielleicht durch ihn der von der damals venezianischen Insel Korfü stammende Hofprediger Francesco Lismanini zum Protestantismus bekehrt wurde.

Bereits 1547/1548 war Sozzini ein erstes Mal in Basel gewesen und hatte sich an der Universität immatrikuliert. Aus den erhaltenen Briefen ersieht man, dass er mit einem grossen Teil der bedeutendsten reformatorischen Predigern und Professoren sowie mit anderen Gelehrten bekannt, mitunter auch befreundet war. In Genf verkehrte er mit Johannes Calvin, in Zürich mit Heinrich Bullinger, mit dem Prediger und Professor Johannes Wolf sowie mit dem berühmten Hebräisten Konrad Pellikan, in Wittenberg mit Philipp Melanchthon, in Basel mit dem grossen Juristen Bonifacius Amerbach, der mit Lelio Sozzini stand auch in Verbindung mit dem Hebräisten und Kosmographen Sebastian Münster, zweifellos auch mit Celio Secondo Curione und vielen anderen, in den Drei Bünden mit den Predigern Johannes Fabricius in Chur, Pier Paolo Vergerio in Vicosoprano, Agostino Mainardo in Chiavenna und in Italien mit Matteo Gribaldi Mofa in Padua.

Aus Amerbachs, Bullingers und Vadians Briefwechsel lassen sich Sozzinis Wanderungen und Aufenthaltsorte zum Teil feststellen: Vom Oktober 1548 bis Juni 1550 wohnte er – mit einem Unterbruch von einigen im Sommer 1549 in Basel verbrachten Wochen – in Zürich. Von dort aus hat er auch Genf aufgesucht. Im Frühsommer reiste Sozzini nach St. Gallen, wo er von Joachim Vadian und den dort weilenden italienischen Kaufleuten freundlich empfangen wurde. Vadian war auf sein Ersuchen hin für einen Begleiter nach Nürnberg bemüht.

Den darauffolgenden Winter verbrachte Sozzini in Wittenberg.²⁸⁸

Es folgte, wohl nach einem Besuch in Polen, die Wanderung nach Süden. Im Juni 1552 besuchte Vergerio, der sich zum Visitator berufen fühlte, in Begleitung Lelio Sozzinis die evangelischen Gemeinden im Veltlin. Letzterer zog dann heimlich nach Bologna, um seinen Vater aufzusuchen. Nach Vergerios Bericht hat er sich auch nach dem heimatlichen Siena begeben, um womöglich vom Vermögen zu retten, was zu retten war. Den Herbst 1553 scheint er bei Gribaldi in Padua verbracht zu haben. Auf der Rückkehr nach Norden besuchte er wohl Camillo Renato in Chivenna, um sich dann nach Zürich, Basel und Genf zu begeben.

Wie man sieht, hat sich Lelio Sozzini nicht wie Camillo Renato mit den Vertretern der reformierten Kirche entzweit. Er blieb seiner Taktik der vorsichtigen Fragen und Zweifel treu. Von Calvin erwartete er z.B. eine Antwort auf die Frage nach der Auferstehung des Fleisches. Anderen gegenüber stellte er bohrende Fragen über Taufe und Abendmahl.

Im Herbst 1553 hat ein Ereignis die Exulanten in zwei Lager gespalten. In Genf war der Spanier Miguel Servet, der bereits genannte Antitrinitarier zum Ketzer erklärt und verbrannt worden. Wie gross der Anteil Lelio Sozzinis an den Schriften war, in denen Calvins Intoleranz aufs heftigste kritisiert wurde, ist umstritten. Vergerio informierte Bullinger bereits vor Servets Verurteilung, dass man in Graubünden viel von der Sache rede und schreibe. Zu den Kritikern Calvins gehöre auch Gribaldi (der auf seinen Reisen von Padua nach Farges bei Genf durch die Drei Bünde zog).²⁸⁹ Camillo Renato hat, wie erwähnt, vom Veltlin aus ein lateinisches Gedicht gegen

²⁸⁸ Belege für Lelio Sozzinis Beziehungen zu Zürcher und Basler Gelehrten in: AMERBACH/JENNY VII, Nr. 3119, 3168, 3251, 3917, 3953. Briefe von und an Lelio Sozzini sowie dessen erhaltene Schriften in: ROTOND, Lelio Sozzini. Beziehungen zu Vadian: BONORAND, Vadian und Graubünden, S. 161 f.

²⁸⁹ BULLINGER/SCHIESS I, Nr. 226, 229/2 und 229/4. CANTIMORI, Italienische Haeretiker, Kap. XV, S. 147.

Calvin verfasst und liess es handschriftlich verbreiten.²⁹⁰ Anlässlich seines Aufenthaltes in Genf nach seiner Italienreise äusserte sich Sozzini gegenüber dem Prediger der italienischen Gemeinde in Genf, Celso Martinengo, der auch im Veltlin gewesen war, kritisch zu Calvins Intoleranz. Er tadelte Calvin aber auch aus dogmatischen Gründen, weil Servet mit seiner Kritik am Trinitätsdogma recht gehabt habe.²⁹¹

Inzwischen wurde Sozzini auch von reformierten Predigern verdächtigt. Bullinger sah sich im Juli 1555 dem Prediger Giulio Della Torre gegenüber veranlasst, Sozzini gegen den Verdacht arianischer, servetischer, antitrinitarischer, anabaptistischer und christologischer Häresien in Schutz zu nehmen. Doch Giulio Della Torre liess sich nicht überzeugen. Er schrieb am 4. November 1555 aus Poschiavo nach Zürich und warnte Bullinger wegen Sozzinis enger Verbindung mit Camillo Renato und anderen Anabaptisten. Auch Sozzini könne «flexibel» sein und seine wahre Auffassung verbergen.

Die Briefe aus den Jahren 1557, 1558 und 1559 zeigen, dass Lelio Sozzini noch mit Johannes Fabricius und Friedrich von Salis in Verbindung stand. Letzterer war im Spätsommer geschäftshalber in Wien gewesen und berichtete, dass «Laelius» von Wien aus dem König Maximilian II. nach der Steiermark gefolgt sei.

Am 15. Mai 1562 liess Bullinger Johannes Fabricius ohne irgendwelche Erklärung die Nachricht zugehen, Sozzini sei am Tage vorher gestorben. Es scheint, dass zwischen Sozzini und Bullinger zuletzt doch eine Entfremdung eingetreten war. Am 20. April 1565 berichtete Bullinger nach Chur, dass die Kinder Bernardino Ochinos in Polen gestorben seien. Bullinger wünschte, Ochino wäre noch vor der Veröffentlichung der «Dreissig Dialoge» gestorben, die wohl durch die Beeinflussung Sozzius, Castellinos «und anderen Monstren» verfasst worden seien.²⁹² Nach Lelio Sozzinis Tod begab sich sein Neffe Fausto Sozzini nach Zürich und übernahm den literari-

²⁹⁰ Vgl. oben Anm. 268.

²⁹¹ CANTIMORI, Italienische Haeretiker, Kap. XVII, S. 169 ff.

²⁹² BULLINGER/SCHIESS II, Nr. 690.

schen Nachlass, meist unveröffentlicht und teils auf blossen Zetteln geschrieben. Doch Fausto erhielt daraus entscheidende Anregungen.

4.6 Celio Secondo Curione und seine in Poschiavo gedruckte «nonkonformistische» Schrift

Celio Secondo Curione (1503-1569) aus dem Piemont war Professor der Rhetorik in Basel, obwohl er eher dem «linken Flügel der Reformation» zuzuzählen ist. Auch Curione verurteilte die im Herbst 1553 erfolgte Verbrennung Miguel Servets. Auf ihn fiel – wohl zu Unrecht – der Verdacht, anticalvinistische Schriften, die anonym in Basel erschienen, mitverfasst zu haben.²⁹³

1554, ein Jahr nach Servets Hinrichtung, erschien eine Schrift von Curione, die sich zwar nicht gegen Calvin richtete, aber im Grundsatz Calvins Prädestinationslehre (die Lehre von der göttlichen Vorbestimmung des Menschen zum ewigen Heil oder Unheil) verneinte. Diese Schrift «De amplitudine beati regni Dei, dialogi sive libri duo» (von der Weite des seligen Gottesreiches ...) wandte sich gegen die Auffassung, dass die Erwählung der zum Unheil Verdammten grösser sei als der zum Heil Auserkorenen. Das Reich Gottes einschränken, heisse gleichsam die Barmherzigkeit Gottes einschränken. Da sich unter Curiones Schülern auch polnische Studenten befanden, widmete er diese Schrift dem polnischen König Sigismund August. Drucker und Druckort waren jedoch nicht angegeben.

Diese Schrift verdient aus zwei Gründen Erwähnung. Erstens: Die Erörterungen im Oktavbändchen sind in Dialogform gehalten. Die Gesprächspartner waren Curione selbst und Mainardo, womit der alte Prediger in Chiavenna gemeint sein kann. Die beiden kannten sich von Pavia her, wo Curione 1536 bis 1539 gelehrt hatte und Mainardo Vorsteher des Augustiner-Eremitenklosters gewesen war. Zweitens: Das Büchlein fand nicht die Billigung Heinrich Bullingers,

²⁹³ A. BIONDI, in: DBI 31, 1985, S. 443-449.

aber er hat nichts gegen Curione unternommen. Es war Pier Paolo Vergerio, dem es vorbehalten war, seinen italienischen Landsmann zu denunzieren. Er war inzwischen Rat des Herzogs Christoph von Württemberg geworden. Diesem seinem Herzog schrieb Vergerio im Jahre 1562: « ... Es gibt ein Städtlein in Graubünden mit dem Namen Poschiavo, wo eine recht dürftige und obscure Druckerei betrieben wird. Dieser Druckerei wegen hat Curione seinen Sohn Orazio auf einer fast achttägigen Reise durch das schwierigste Alpengebirge dorthin geschickt, damit er auf Curiones Kosten das Buch dort in Druck gebe. Er hat es dann veröffentlicht ... und hat es mit nicht geringen Kosten nach Basel zum Vater zurückgebracht, der es dann auf die Frankfurter Messe und auch anderswohin schickte, vor allem nach Polen, denn er hatte es dem erlauchten König der Polen gewidmet».

Diese Behauptung ähnelt der Rechtfertigungsrede Curiones vor den Zensurbehörden in Basel: «es traf sich aber, dass mein Sohn Orazio einiger häuslicher Geschäfte wegen nach Italien zog, und als er mich fragte, ob er jene Dialoge mit sich nehmen dürfe, habe ich es erlaubt. Da reiste er ab und gab sie in einer Stadt in Italien unter rhätischer Oberhoheit heraus».²⁹⁴ Ähnlich hatte sich Vergerio auch in seinem Denunzationsschreiben an Bonifacius Amerbach vom 7. Mai 1556 geäußert.

Es handelte sich dabei um die für die Verbreitung reformatorischer Schriften in Italien bekannte Druckerei Landolfi in Poschiavo. Es gehört zur Ironie dieser Angelegenheit, dass Vergerio, welcher von einer «obskuren Druckerei» schrieb, die Gründung derselben in Poschiavo gefördert hatte.²⁹⁵

²⁹⁴ Übersetzung nach KUTTER, Celio Secondo Curione, S. 203 f.

²⁹⁵ CANTIMORI, Italienische Haeretiker, Kap. XVIII, S. 174-192. Vgl. KUTTER, Celio Secondo Curione, S. 185-212.

4.7 Die «häretischen» Exulanten aus Modena in Chiavenna und Umgebung

Bemerkenswerte Erfolge hatte die reformatorische Bewegung in Modena zu verzeichnen, der Stadt, die später, nachdem das Herzogtum Ferrara dem Kirchenstaat einverleibt worden war, das Zentrum des verbleibenden Herrschaftsgebiet der Familie d'Este werden sollte. Hier hatten Camillo Renato und der Venezianer Bartolomeo Fonzio, der auch durch das Gebiet der Drei Bünde gereist war, gepredigt.²⁹⁶ Hier und in späteren Abschnitten sollen nur diejenigen Personen genannt werden, bei welchen ein Zusammenhang mit dem Gebiet der Drei Bünde festzustellen ist.

Modena zeichnete sich damals durch ein reiches Geistesleben aus. In der bereits erwähnten «Accademia Grillenzoni» versammelten sich Gelehrte und Literaten. Man unterhielt sich bei der Lektüre der griechischen und lateinischen Klassiker und gelangte über Werke des Erasmus auch zur Lektüre von Schriften Luthers, Melancthons, Bucers und – dem kritischen Geist der italienischen Humanisten entsprechend – zur kritischen Beurteilung der Heiligen Schrift und der kirchlichen Dogmen.

Im Geschäftshaus eines Bruders des Arztes Giovanni Grillenzoni versammelten sich Leute aus allen sozialen Schichten zum Gedankenaustausch. Doch die «Accademia Grillenzoni» und der mit ihr sympathisierende Kreis wurden Opfer der Repression. Mehrere unter ihnen wählten das Exil und zogen zuerst in die südlichen Täler Graubündens, wie der Literat Ludovico Castelvetro, der auf der damals venezianischen Insel Kreta aufgewachsene Francesco Porto und schließlich der gelehrte Filippo Valentini.

Später bildeten sich durch die Fastenpredigten des Franziskaners Bartolomeo della Pergola und des bereits genannten Bartolomeo Fonzio neue reformationsfreundliche Kreise. Im Hause des reichen Giacomo Graziani setzte man sich mit der italienischen Übersetzung

²⁹⁶ Vgl. zu Modena auch Kapitel 1.3.

der «Institutio» Calvins, den gedruckten Predigten Bernardino Ochinos, aber auch den Schriften Luthers und anderer Reformatoren auseinander.

Unter dem strengen Papst Pius V. (Ghislieri), wurde dieser Bewegung in den Jahren 1565 bis 1568 ein Ende gesetzt. Man hatte die Möglichkeit, sich der Inquisition zu stellen und abzuschwören. Andere mussten Gefängnisstrafen erdulden oder wurden zu den Galeeren verurteilt. Einige wenige wurden in Modena oder anderswo hingerichtet. Andere Personen aus diesem Kreis wählten das Exil und zogen in das südliche Gebiet der Drei Bünde.

Wie früher Filippo Valentini, Mitglied der Accademia Grillenzoni, zogen auch Giovanni Bergomozzi und Pietro Giovanni Biancolino nach Chiavenna und dessen Umgebung und machten sich bald vor den Vertretern der reformierten Gemeinde wegen anabaptistischer Tendenzen verdächtig.²⁹⁷

Der Gelehrte Filippo Valentini war seinerzeit anscheinend aus Modena nach Trient geflohen, wo unter dem damaligen Fürstbischof noch keine strenge Repression spürbar war. Im Jahre 1548 erscheint er in Trient sogar als Podestà.²⁹⁸ Wann Filippo Valentini Trient verlassen hat, ist unbekannt. Er dürfte aber identisch sein mit dem im Brief des Churer Predigers Johannes Fabricius an Bullinger vom 26. Oktober 1558 genannten gleichnamigen «Doktor beider Rechte», der sich im Gefolge des französischen Gesandten befand. Gemäss der Aussage des Fabricius weilte Valentini seines Glaubens wegen in Chur und war eine jener drei Personen, deren Auslieferung der Papst vom Herzog von Ferrara verlangt hatte. Nachrichten aus Frankreich hat er für Fabricius aus einem italienischen Schreiben (wohl ins Lateinische) übersetzt. Der Brief Fabricius' vom 24. August 1562 scheint jedoch Valentini gegenüber ein gewisses Misstrauen anzudeuten.²⁹⁹ Später tauchte Filippo Valentini in Chiavenna auf.

²⁹⁷ CAPONETTO, La Riforma protestante, S. 303-311.

²⁹⁸ Ebenda, S. 199.

²⁹⁹ BULLINGER/SCHIESS II, Nr. 123 und 466. ROTOND, Esuli italiani, S. 776 und 779 f.

Dort propagierte er, immer nach dem Bericht des reformierten Predigers, arianische und täuferische Ansichten. Nach einer Verwarnung zog er nach Piuro und hat sich dort verheiratet. Er starb wohl um 1569.³⁰⁰

Giovanni Bergomozzi erwarb sich als Kaufmann ein beträchtliches Vermögen. Wahrscheinlich durch die Lektüre «evangelistischer» Schriften (z.B. des «Tratto utilissimo del Beneficio di Gesù Cristo crocifisso verso i cristiani») und durch seine Beziehungen zu Bartholomeo Fonzio wurde er für die reformatorische Lehre gewonnen. Von seinen Reisen, die ihn öfters nach Venedig führten, brachte er reformatorische Schriften, etwa Bernardino Ochinos und Francesco Negris, nach Modena. Er wurde eines der bedeutendsten Mitglieder der von 1543 bis 1567 bestehenden «Comunità dei fratelli».

In den Jahren 1568 bis 1570 fanden mehr als hundert Prozesse gegen diese Gemeinschaft statt. Als Bergomozzi 1568 nach den Drei Bünden floh, wurde sein Vermögen konfisziert. In Chiavenna äusserte Bergomozzi alsbald nonkonformistische Ideen, zum Beispiel, dass die Wiedergeborenen nicht mehr sündigen könnten. Er wurde exkommuniziert, auf Betreiben des einflussreichen Alessandro Trissino aus Vicenza jedoch wiederum in die kirchliche Gemeinschaft aufgenommen, ohne seine Ideen zu verleugnen. Er starb im Jahre 1571.³⁰¹

Pietro Giovanni Biancolino war ein sehr vermögender und zugleich sehr gelehrter Kaufmann in Modena. Durch seine Reisen, vor allem nach Venedig und nach Lyon, wurde er mit zahlreichen Reformationsanhängern bekannt. Als Mitglied der «Accademia Grillenzoni» wurde er mehrfach von der Inquisition befragt, aber nach einer «summarischen» Abschwörung freigelassen. In den Jahren 1556 und 1557 war Biancolino Podestà von Piacenza. Doch durch seine ostentativ zur Schau getragene Gleichgültigkeit gegenüber dem

³⁰⁰ CANTIMORI, *Italianische Haeretiker*, S. 225. ROTOND, *Esuli italiani*, S. 779.

³⁰¹ A. ROTOND, in: *DBI* 9, 1967, S. 69 ff.

kirchlichen Leben wurde gegen ihn wiederum prozessiert. Er wurde aber nochmals freigelassen, weil der Bischof von Modena sich für ihn einsetzte. Auch Biancolino war Mitglied der «Comunità dei fratelli», wo offenbar nicht nur reformatorische, sondern bisweilen auch radikalere Ansichten vertreten wurden. Biancolini musste nach der gewaltsamen Auflösung der «Comunità dei fratelli» fliehen und zog wie Graziani und Bergomozzi ins südliche Gebiet der Drei Bünde. Wie bei Graziani verlieren sich danach seine Spuren.³⁰²

4.8 Verschärfung der dogmatischen Auseinandersetzungen in den italienischen Talschaften (1564-1571)

4.8.1 Antonio Mario Besozzi. Seine Vertreibung aus Zürich und deren Auswirkungen in den Drei Bünden

Der einer mailändischen Patrizierfamilie entstammende Antonio Mario Besozzi wurde wohl zu Beginn des 16. Jahrhunderts geboren. Über seine ersten Lebensjahre weiss man lediglich, dass er einst in den Dienst eines italienischen Grafen getreten war und wahrscheinlich 1544 mit einem Sohn desselben in Zürich war.

Antonio Mario Besozzi zog später nach Locarno und trat dort in Verbindung mit den Häupten der evangelischen Gemeinde. Die katholischen Orte forderten jedoch im Dezember 1552 den Wegzug einiger führender Protestanten aus Locarno. Besozzi begab sich nach Chiavenna, wo er 1553 Vergerios Vorwort der italienischen Übersetzung von Bullingers Schrift über das Abendmahl ins Lateinische übersetzte. In den folgenden Jahren waltete er als Vermittler zwischen den immer mehr von den katholischen Orten bedrängten Protestanten in Locarno und Zürich. Auch setzte er sich für ihre Interessen ein, als sie nach Zürich übersiedeln mussten.

³⁰² A. ROTOND, in: DBI 10, 1968, S. 244 f.

Besozzi war ein typischer Vertreter jener teilweise auch nonkonformistischen Kreise, welche sich auf ihren Geschäftsreisen auch für die Belange der Reformation einsetzten. Auch seine Frau Chiara Orelli übersiedelte nach Chiavenna. Spätestens 1557 hat das Ehepaar in Zürich Wohnsitz genommen.

Die Briefe einiger protestantischen Bündner an Bullinger zeigen, dass Besozzi mit manchen von ihnen bekannt oder sogar befreundet war. Während seines Aufenthaltes in Chiavenna unternahm er weiterhin Geschäftsreisen und waltete gelegentlich als Briefübermittler zwischen Chiavenna und Zürich. Andererseits zeigten sich die Churer Prediger zur Weiterleitung von Briefen Bullingers an Besozzi in Chiavenna bereit.³⁰³

Besozzi stand auch in späteren Jahren mit protestantischen Bündnern, wie dem alten Prediger von Chiavenna, Agostino Mainardo, oder mit Leuten aus der Familie von Salis, in Verbindung. Ein in Zürich studierender Sohn aus dieser Sippe wohnte bei ihm.³⁰⁴ Doch am 15. Dezember 1564 liess Bullinger dem Churer Prediger Johannes Fabricius die lakonische Nachricht zukommen, der ihm bestens bekannte Besozzi sei von den Behörden verhört und ins Gefängnis geworfen worden.³⁰⁵

Was war geschehen? Anlässlich der Herbstmesse von 1564 in Zurzach hatte Besozzi einen anderen italienischen Exulanten, der aus Strassburg gekommen war, getroffen und sich mit ihm auch über religiöse Fragen unterhalten. Einige Zuhörer glaubten gehört zu haben, dass Besozzi Zweifel an der völligen Unfähigkeit des Menschen zur Erfüllung des göttlichen Gesetzes und der Notwendigkeit eines Vermittlers zwischen Gott und Mensch geäußert habe. Ein Genfer stellte ihn daraufhin in einem Gasthaus zur Rede, zeigte sich von den Auskünften unbefriedigt und denunzierte ihn in Zürich. Vom Rat wurde Besozzi bald freigelassen, jedoch aus Zürich weg- gewiesen. Es blieb ihm nur gestattet, geschäftehalber für kurze Zeit

³⁰³ BULLINGER/SCHIESS I, Nr. 232/1, 262, 270, 278.

³⁰⁴ BULLINGER/SCHIESS II, Nr. 92, 171, 183, 262.

³⁰⁵ Ebenda, Nr. 651.

in die Stadt zurückzukehren.

Besozzi zog nach Basel, immatrikulierte sich an der Universität, ging aber alsbald wiederum geschäftehalber auf Reisen. Es blieb bisher unbekannt, ob er in Basel oder anderswo gestorben ist und wann dies der Fall war.³⁰⁶

Antonio Mario Besozzi hatte 1562 Lelios Neffen Fausto Sozzini nach Lyon die Nachricht vom Tode des Onkels übersandt. Fausto Sozzini begab sich anschliessend nach Zürich, um von den Briefen und Schriften Lelios das zu sammeln, was noch vorhanden war. Im Sommer 1563 verliess Fausto Sozzini Zürich und zog vorerst, unter Benutzung eines Weges durch das Bündner Gebiet, nach Italien.³⁰⁷

Damit wird offenbar, dass Besozzi mit Lelio Sozzini befreundet war. Auch Camillo Sozzini, Lelios Bruder, hatte sich bei Besozzi aufgehalten. Nachträglich liess sich noch etwas anderes feststellen, nämlich, dass 1554, während Besozzis Aufenthalt in Chiavenna, auch der aus England geflüchtete Bernardino Ochino für kurze Zeit dort gewesen war. Zweifellos ist Besozzi von Ochino beeinflusst worden, welcher Prediger der Locarneser Gemeinde in Zürich gewesen und 1563 aus der Stadt vertrieben worden war.

4.8.2 Die Sozzinianhänger in Chiavenna und Umgebung

Niccolò Camogli (auch «Camulio» geschrieben) zählt zu den Personen, die nach den Ereignissen in Zürich und Basel in Südbünden eine Bleibe suchten. Im zweiten oder dritten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts als Spross einer reichen Patrizierfamilie in Genua geboren, wurde er Geschäftsmann, und als solcher hielt er sich öfters in den Handels- und Finanzmetropolen Lyon und Antwerpen auf. Auch bei ihm zeigte sich wie bei vielen emigrierten Italienern die Verbindung

³⁰⁶ CANTIMORI, *Italienische Haeretiker*, Kap. XXIV. S. 262-269, 463-466 (mit Textbeilagen zum Zürcher Prozess). J. A. TEDESCHI, in: *DBI* 9, 1967, S. 672-675.

³⁰⁷ MARCHETTI/ZUCCHINI, *Aggiunte al epistolario di Fausto Sozzini*, S. 35.

von Handelstätigkeit und religiösem Eifer. Für andere wohlhabende Glaubensgenossen übernahm Camogli allerhand Aufträge auf seinen Geschäftsreisen, und gegenüber Minderbemittelten zeigte er sich hilfsbereit.

Im Jahre 1563 nahm Niccolò Camogli Wohnsitz in Basel. Hier wohnten auch wohlhabende Freunde und Geschäftsleute wie Francesco Betti und Besozzi. Nun wurde offenbar, dass auch er der Gruppe der religiösen Dissidenten in Basel angehörte, welche die Hinrichtung Miguel Servets in Genf missbilligten und sich für die religiöse Toleranz einsetzten. Als Bernardino Ochino, von Zürich vertrieben, nach Basel kam, fand er zusammen mit seinen Kindern gastliche Aufnahme im Hause Camoglis. Dieser war es auch, der sich für Ochino beim Prediger von Piuro einsetzte, damit er dort eine Bleibe finde. Aber der dortige Prediger Girolamo Turriani, obwohl selber in manchen Belangen religiöser Dissident, schreckte von diesem Beistand für Ochino zurück.

Niccolò Camoglis Aufenthalt in Basel dauerte nicht lange. Er wusste nicht, ob er in Antwerpen oder in Lyon Wohnsitz nehmen sollte, entschied sich dann aber für die Übersiedlung nach Piuro, denn er hatte die Tochter eines reichen Handelsmannes aus diesem Ort geheiratet. Man kennt weder den Namen seiner Frau noch den Zeitpunkt der Heirat. In Piuro wurde er alsbald als Mitläufer jener Kreise erkannt, welche die religiöse Intoleranz bekämpften und radikale Ansichten vertraten. 1571 wurde Camogli deshalb exkommuniziert, aber nach einem Jahr wegen seiner Wohltätigkeit Bedürftigen gegenüber wieder in die Gemeinschaft der Kirche aufgenommen.

An Niccolò Camogli liessen Tobias Egli, des Johannes Fabricius Nachfolger in Chur, und Heinrich Bullinger in Zürich keinen guten Faden. Man hatte nicht vergessen, was er für Bernardino Ochino getan hatte. Man warf man ihm sexuelle Verirrungen vor, ob zu Recht oder zu Unrecht, lässt sich nicht mehr feststellen.³⁰⁸ Ein Brief vom 30.

³⁰⁸ V. MARCHETTI, in: DBI 17, 1974, S. 291-293. Vgl. BULLINGER/SCHIESS III, Nr. 252 und 254.

Juli 1581 an Johann von Salis betreffend Schuldenerlass gegenüber einem Exulanten ist das letzte bisher bekannte Lebenszeichen.³⁰⁹

Camoglis Nachkommen lebten in Piuro bis zum Bergsturz von 1618. Camogli war der Schwiegervater des Andreas von Salis und der Grossvater von Niccolò und Guberto von Salis. In den Berichten über den Bergsturz werden auch Opfer aus der reichen Sippe der Camogli erwähnt.³¹⁰

4.8.3 Francesco Betti

Francesco Betti, 1521 in Rom geboren, entstammte einer reichen Familie und trat in die Dienste des Gouverneurs von Mailand. Auch er war Handels- und Finanzmann. Wahrscheinlich um 1550 wendete er sich der Reformation zu; 1557 überquerte er die Alpen. Während Jacopo Aconcio nach England zog, nahm Francesco Betti nach verschiedenen Ortswechseln Wohnsitz in Basel. Von ihm stammen einige Schriften, die zum Teil gegen den «Ketzerhammer» Girolamo Muzio gerichtet sind.

Trotzdem machte sich Francesco Betti in den orthodoxen reformierten Kreisen verdächtig, und seine Freundschaft mit Antonio Mario Besozzi, Camillo Sozzini, Francesco Pucci, Mino Celsi und anderen Nonkonformisten lässt darauf schliessen, dass er zumindest dem Gedankengut dieser religiösen Dissidenten nahestand. Immerhin konnte er bis zu seinem Tode im Jahre 1590 in Basel bleiben, er hat dort auch einen Hausstand gegründet, indem er die Witwe des Exulanten Paolo Colli heiratete.³¹¹ Er stand in freundschaftlicher

³⁰⁹ GIANPAOLO ZUCCHINI, Di una lettera inedita di Niccolò Camogli (1581), BSS Valdesi 137, 1975, S. 15-20, S. 19 f.: Text des Briefes (Original im Staatsarchiv Graubünden).

³¹⁰ SCARAMELLINI/KAHL/FALAPPI, La frana di Piuro, S. 22, 46, 102, 178, 193, 266.

³¹¹ CANTIMORI, Italienische Haeretiker, Kap. XXV, S. 274-277. Zu Paolo Colli (1518-1572) aus Alessandria, der in Basel Ester, die Tochter des Arztes Guarne-

Verbindung mit religiösen Dissidenten, die schliesslich Aufenthalt in den italienischen Talschaften der Drei Bünde nahmen.

4.8.4 Camillo Sozzini

Über den Lebensweg dieses Bruders von Lelio Sozzini geben nur gelegentliche Berichte Bescheid, vor allem die lateinische Fassung einer Darstellung der Aktionen gegen die Häretiker in Chiavenna und Umgebung durch den Prediger Scipione Lentolo.

Es scheint, dass Camillo Sozzini um 1560 zusammen mit zwei Brüdern in Siena von der Inquisition verhaftet wurde und eine Gefängnisstrafe verbüsste.³¹² 1563 weilte er im Hause des Antonio Mario Besozzi in Zürich. Die Zürcher Prediger warnten jedoch die Ältesten der Kirche von Locarno in Zürich vor einem Umgang mit Camillo. Er stand bereits damals im Rufe der Häresie.³¹³

Am 27. Dezember 1563 bat Heinrich Bullinger Johannes Fabricius in Chur, die Prediger in Südbünden vor «Camillus» und «Darius» zu warnen, und am 7. Januar 1564 leitete Bullinger ein Gerücht nach Chur weiter, wonach die Beiden nach Konstanz gezogen seien.³¹⁴ Bereits in den ersten Monaten des Jahres 1564 befanden sie sich jedenfalls in Südbünden. Der gestrenge Prediger Scipione Lentolo verbot ihnen den Aufenthalt in Chiavenna, aber Camillo fand durch den Prediger Girolamo Turriani für einige Jahre eine Bleibe in Piuro.³¹⁵ 1570 und 1571 ist man, wie gegen andere Dissidenten, auch gegen Camillo Sozzini vorgegangen, der sich anscheinend als «Nikodemit» unterwarf. Ein letzter Hinweis auf ihn stammt vom November 1574.³¹⁶

rio Castiglione, geheiratet hatte, vgl. ZUCCHINI, *Riforma e società nei Grigioni*, S. 53, Anm. 121.

³¹² CANTIMORI, *Italienische Haeretiker*, S. 226.

³¹³ Ebenda, S. 295.

³¹⁴ BULLINGER/SCHIESS II, Nr. 566 und 572.

³¹⁵ CANTIMORI, *Italienische Haeretiker*, S. 295 (vgl. Anm. 313).

³¹⁶ TEDESCHI, *Notes towards a genealogy*, S. 300 f.

Aus den im Staatsarchiv Graubünden (Archiv Salis-Samedan) aufgefundenen Briefen, von denen sehr viele an Camillo Sozzini in Piuro gerichtet und nunmehr ediert sind, werden dessen vielfältige Beziehungen sichtbar, vor allem im Hinblick auf andere Dissidenten in Chiavenna, Piuro und Umgebung. Die Briefe offenbaren, obwohl sie sich teilweise auf Geschäftsangelegenheiten beziehen, die radikale Gesinnung Sozzinis in religiösen Fragen.

Beim Weggang aus Zürich Ende 1563 überliessen Camillo und Fausto Sozzini die Schriften Lelios den beiden in Basel wohnenden Francesco Betti und Guarnerio Castiglione zur Verwahrung.³¹⁷ Als jedoch Fausto während langer Jahre in Italien verblieb, wurde Camillo Sozzini ungeduldig und bestand darauf, dass Francesco Betti ihm einzelne Schriften Lelios übergebe. Camillo wollte diese offenbar möglichst bald edieren und dadurch die antitrinitarischen Lehren verbreiten.³¹⁸

4.8.5 Dario Scala

Über diesen Nonkonformisten weiss man sehr wenig. Gelegentlich erscheint er in den Quellen mit dem blossen Vornamen, und man hat daher geglaubt, ihn als Dario Sozzini, also als Bruder Lelios und Camillos, identifizieren zu können. Aber nach den neuesten Erkenntnissen scheint sich die Ansicht durchzusetzen, dass mit diesem Vornamen Dario Scala gemeint ist.

Dario Scala war nicht nur Gesinnungsgenosse der Brüder Sozzini, sondern auch ihr Beauftragter in Geschäftsangelegenheiten. Deshalb hielt er sich immer wieder – wie Betti, Besozzi und Camogli – in Lyon auf. In dieser Handels- und Finanzmetropole weilten geschäftehalber öfters auch die Brüder Sozzini und später ihr Neffe

³¹⁷ Vgl. die Angaben in Anm. 311, zu Guarnerio Castiglione vgl. V. MARCHETTI, in: DBI 21, 1979, S. 94 ff.

³¹⁸ ZUCCHINI, Contributi agli studi sulla giovinezza di Fausto Sozzini, S. 37 ff. MARCHETTI/ZUCCHINI, Aggiunte all'epistolario di Fausto Sozzini, Introduzione, S. 36 f.

Fausto, der sich dort mit den Praktiken des Handels vertraut machte. Zwischen Lyon und Bünden verkehrte Dario Scala immer wieder als Geschäftsbeauftragter.³¹⁹ Heinrich Bullinger bat am 27. September 1560 Johannes Fabricius in Chur um Auskunft über den in Zürich weilenden Italiener «Darius Scala», der dem Vernehmen nach als Arianer und Verteidiger Servets im vorigen Jahr aus Chiavenna vertrieben worden sei. Doch Fabricius musste am 30. September antworten, dass man in Chur darüber nichts wisse. Nur ein «Servetaner», ein gewisser Ludovicus (vielleicht Ludovico Fieri) habe Chiavenna verlassen müssen und sei nach Italien gezogen.³²⁰ Doch am 27. Dezember 1563 und am 7. Januar 1564 berichtete Bullinger (wie bereits erwähnt) nach Chur von «Camillus» und «Darius» als von gefährlichen Häretikern.

Auch hier ist es wahrscheinlich, dass der Begleiter Camillo Sozzinis Dario Scala war, denn mit keinem Wort wird angedeutet, dass es sich um zwei Brüder handle.³²¹

4.8.6 Pietro Leoni und weitere Häretiker in Chiavenna und Umgebung

Bereits vor Camillo Sozzini und seinen Gesinnungsgenossen hielten sich in Chiavenna andere italienische Refugianten auf, welche in den reformierten Gemeinden Streit verursachten. Die von ihnen vertretenen Glaubensansichten lassen sich schwer beschreiben. Was man davon weiss, stammt vor allem aus den Berichten der Gegner, etwa den Briefen des Predigers Agostino Mainardo an Bullinger oder dem umfangreichen Bericht des späteren Predigers Scipione Lentolo.³²² Der gemeinsame Nenner ihrer Ansichten ist folgendermassen beschrieben worden: «Die Wiedergeburt und die Erwählung zum

³¹⁹ ROTOND , *Atteggiamenti della vita morale*, S. 1000 f. und Anm. 31.

³²⁰ BULLINGER/SCHIESS II, Nr. 276 und 277.

³²¹ Ebenda, Nr. 566 und 572. Näheres über D. Scala bei: ROTOND , *Atteggiamenti della vita morale*, S. 1002 ff.

³²² «*Responsio orthodoxa ... auctore Scipione Lentulo Neapolitano ...*», (1592).

ewigen Heil seien nicht der Wohltat des Todes Christi zu verdanken, sondern lediglich und ausschliesslich der göttlichen Gnade. Nur die Gnade Gottes sei es gewesen, welche das Opfer Christi als eine hinreichende Sühne für unsere Sünden erklärt und es angenommen habe ...».³²³ Durch diese Entwertung der Erlösungstat Jesu Christi wurde notwendigerweise dessen Gottheit verleugnet, und die Folge musste die Leugnung des Dogmas der Dreieinigkeit, der Trinität, sein. Daneben machte sich bei einzelnen Dissidenten der täuferische Einfluss geltend, das heisst, die Verwerfung der Kindstaufe. Die Erwachsenentaufe, so glaubte man vielfach, bedeute die Wiedergeburt, und der wiedergeborene Mensch sei fähig zu guten Werken und zur Bekämpfung der Sünde. Folgerichtig resultiere daraus die Betonung der Nachfolge Christi und die Vernachlässigung, wenn nicht Verleugnung der altchristlichen Dogmen.

Vom italienischen Exulanten Pietro Leoni in Chiavenna kennt man weder die Herkunft, das Jahr seiner Flucht noch sein späteres Schicksal. Leoni weigerte sich, das von Mainardo verfasste Glaubensbekenntnis zu unterschreiben, da die Verpflichtung auf das Rätische Bekenntnis von 1553 genüge. Er und mit ihm andere Dissidenten seien nur willens, den Text der Heiligen Schrift als Glaubensgrundlage und keine anderen Dogmen als das Apostolicum (das sogenannte Apostolische Glaubensbekenntnis) anzuerkennen. In seinem Kampf gegen Mainardo verfasste Leoni eine Schrift und liess sie, nach einem Bericht Mainardos an Bullinger, in Mailand drucken.³²⁴

Von der am 5. Juni 1561 in Chur versammelten Synode wurde Leoni zusammen mit einigen anderen Gesinnungsverwandten exkommuniziert.³²⁵ Er musste 1562 aus Chiavenna weichen, kehrte je-

³²³ CANTIMORI, *Italienische Haeretiker*, Kap. XXV, S. 270.

³²⁴ Ebenda, Kap. XXV, S. 272 f. und S. 466.

³²⁵ ROTOND, Camillo Renato, S. 202, 203 und Anm. 2: Auszug aus dem Bericht Scipione Lentolos. Pietro Leoni hatte sich – gemäss diesem Bericht – geweigert, sich zur Confessio Raetica zu verpflichten und auch einige altchristliche Dogmen verworfen. Da man deshalb ein neugeborenes Kind Leonis in Chiavenna nicht taufen wollte, erklärte sich ein Prediger aus der Umgebung dazu bereit.

doch bereits ein Jahr später wieder dorthin zurück. Am 14. Juni 1563 berichtete Johannes Fabricius aus Chur nach Zürich, «Petrus Leo» sei wieder in Chiavenna und sei dort, gleich wie Francesco Stancaro in Polen, der Anstifter von Wirren und Spaltungen. Die Ratsboten der Drei Bünde wollten ihn hinrichten, doch dies sollte ihm mitgeteilt werden, damit er flüchten könne. Seitdem vernimmt man nichts mehr von Leoni.³²⁶

4.8.7 Ludovico Fieri

Ludovico Fieri stammte aus Bologna. Er wurde ebenso wie Pietro Leoni exkommuniziert. Anlässlich der Synode von 1561 war er bei seinen Aussagen unvorsichtig geworden und hatte erklärt, er anerkenne das vorgeschriebene Bekenntnis nur unter Ausschluss von drei Glaubenssätzen: dass Jesus Christus der ewige Sohn Gottes, dass Christus dem Vater wesensgleich und dass er Schöpfer des Himmels und der Erde sei.

Durch diese Reserven im Hinblick auf Christus entpuppte sich Fieri als Antitrinitarier. Er machte aber geltend, eine Person, die ein christliches Leben führe, könne dieses Dogmas wegen nicht exkommuniziert werden. Fieri wurde zwar exkommuniziert, das heisst, nicht zur Abendmahlsfeier, aber in seinem Fall doch zur Predigt zugelassen.³²⁷

Ludovico Fieri begab sich bald darauf nach Mähren. Auf seiner Wanderschaft scheint er nochmals nach Südbünden zurückgekehrt zu sein, um dann wohl endgültig nach Osten zu ziehen.³²⁸

In Austerlitz in Mähren hatte der Venezianer Niccolò Paruta eine Schwester Ludovico Fieris geheiratet. Dieser reiche Exulant ist, wie erwähnt, dadurch bekannt geworden, dass er den aus Polen ver-

³²⁶ DALBERT, Die Reformation in den italienischen Talschaften, S. 119-123, BULLINGER/SCHIESS II, Nr. 519.

³²⁷ CANTIMORI, Italienische Haeretiker, Kap. XXV, S. 272 f. und S. 466, Anm. 9.

³²⁸ CACCAMO, Eretici italiani, S. 47 und 58. FIRPO, Antitrinitari nell'Europa orientale, S. 9 und Anm. 27, S. 198 f., 207, 212.

triebenen Bernardino Ochino aufnahm und dass dieser in seinem Hause starb. Aber auch anderen Italienern gewährte er Gastrecht, zum Beispiel Marcantonio Varotta, der später nach Italien und zur katholischen Kirche zurückkehrte und durch seine Geständnisse der Inquisition viele Namen preisgab.³²⁹

4.8.8 Francesco Vacca da Bagnacavallo (Romagna)

Dieser «war nach Chiavenna gekommen in Begleitung eines gewissen Malers Giovanni; beide gaben an, um ihrer Religion willen aus der Heimat vertrieben worden zu sein».³³⁰ In Piuro hatte ihn Niccolò Camogli gastlich aufgenommen. Nach Chiavenna zurückgekehrt, leugnete er die Gottheit Christi und galt daher in den Augen der reformierten Gemeinde als «Arianer». Im März 1569 misslang sein Versuch, eine Disputation durchzusetzen. Er zog daraufhin nach Mähren.³³¹

Francesco Vacca war ebenfalls mit Niccolò Paruta bekannt, der so manchen flüchtigen, vor allem «häretischen» Italienern Gastrecht gewährte. Am 25. November 1569 schrieb Francesco Vacca aus Wien dem in Piuro wohnenden Camillo Sozzini. (Dieser hatte von ihm bereits zwei Briefe erhalten, wobei Vincenzo Pestalozzi den ersten und dessen Bruder den zweiten überbracht hatten.) Vacca berichtete über einen Besuch Niccolò Parutas, sowie dass Ludovico Fieri, dessen Schwager, wohlbehalten aus Siebenbürgen zurückgekehrt sei. Er, Vacca, würde eine Übersiedlung Camillo Sozzinis nach dem Osten begrüßen, wage aber nicht zu glauben, dass dieser Piuro verlassen wolle. Dieser Brief zeigt in trefflicher Weise die intensiven

³²⁹ Bei seinem Wegzug hatte Parutas Frau, Fieris Schwester, Varotta in grosszügiger Weise mit Kleidern ausgestattet. Den Winter 1569/1570 verbrachte auch Ludovico Fieri bei seinem Schwager. Im Jahre 1573 finden wir ihn in Alba Julia (Weissenburg) in Siebenbürgen, und eine Zeitlang verweilte er in der polnischen Universitäts- und Residenzstadt Krakau.

³³⁰ CANTIMORI, *Italienische Haeretiker*, Kap. XXVI, S. 294.

³³¹ Ebenda, S. 292 und 294 f.

und weiträumigen Beziehungen der «häretischen» Italiener untereinander.³³²

In Chiavenna befanden sich nach dem Bericht Lentolos noch weitere Flüchtlinge, welche mit der reformierten Gemeinde in Streit gerieten. Ein Giovanni aus Modena behauptete etwa, dass die wahrhaft Wiedergeborenen nicht sündigen könnten. Er wurde 1567 exkommuniziert, doch auf Fürsprache Alessandro Trissinos, des reichen Exulanten aus Vicenza, wieder in die kirchliche Gemeinschaft aufgenommen, obwohl er seine Ideen nicht verleugnete. Als er starb, wurde er von Girolamo Turriani, dem Prediger in Piuro, ehrenvoll bestattet.³³³

4.8.9 Giovanni Battista Bovio

Er entstammte einer wohlhabenden Familie aus Bologna und war nach seiner Flucht aus Italien in Lyon gewesen. In Chiavenna, wurde er, da seine Angehörigen in Bologna ihm keine Finanzmittel zukommen liessen, von der reformierten Gemeinde unterstützt. Aber bald erregten seine abweichenden Glaubensansichten Ärgernis. Nach dem mehrfach erwähnten Bericht des Predigers Scipione Lentolo war er ein grosser Esser und Trinker, was ebenso Anstoss erregte. Schliesslich zog er nach Piuro, wo er beim Prediger Girolamo Turriani Rückhalt fand. Er stand auch in Verbindung mit religiösen Dissidenten wie Francesco Betti und Giacomo Castelvetro, damals in Basel, sowie mit Camillo Sozzini in Piuro. Im Jahre 1570 befand sich auch Bovio in Basel, wie ein Brief Giacomo Castelvetros an Camillo Sozzini vom 17. September 1570 zeigt.³³⁴

Dieser Bovio war wohl identisch mit dem «Chiliasten» Bovio, der das Millenium, das Nahen des Reiches Gottes ankündigte. Seine

³³² FIRPO, *Antitrinitari nell'Europa orientale*, S. 198. MARCHETTI/ZUCCHINI, *Aggiunte all'epistolario di Fausto Sozzini*, S. 146, Nr. 26 (Text des Briefes).

³³³ CANTIMORI, *Italianische Haeretiker*, Kap. XXVI, S. 292-297.

³³⁴ MARCHETTI/ZUCCHINI, *Aggiunte all'epistolario di Fausto Sozzini*, S. 152, Nr. 30.

Wanderschaft führte ihn bis nach Krakau und Danzig, wo er jedoch für den Täuferkreis nicht tragbar war. Mit Hilfe des polnischen Hofarztes Niccolò Buccella unterstützte Fausto Sozzini den verarmten Bovio, obwohl dieser sich als undankbar erwies und dessen Ideen verachtete.³³⁵

4.9 Einige nonkonformistische Prediger in den italienischen Talschaften der Drei Bünde

Die reformierte Kirche der Drei Bünde, deren Prediger sich zur Anerkennung des Rätischen Bekenntnisses (*Confessio Raetica*) verpflichten mussten, hatte sich mehrfach, insbesondere in den Jahren unmittelbar vor und nach 1570, mit Predigern auseinanderzusetzen, die dazu nicht bereit waren. Hier sollen nur jene in den italienischen Talschaften genannt werden.

4.9.1 Bartolomeo Silvio

Die Überlieferung über ihn ist sehr lückenhaft. Als seine Heimat wird Cremona bezeichnet, die lombardische Stadt, in welcher sich für kurze Zeit eine reformierte Gemeinde gebildet hatte. Nach der Repression waren viele Flüchtlinge entweder ins Gebiet der Drei Bünde oder nach Genf gezogen. Wo und wie lange Silvio gepredigt hat, ist nur teilweise bekannt. Er soll zuerst von 1555 bis 1559 in Pontresina tätig gewesen sein, wo sich bereits Pier Paolo Vergerio aufgehalten hatte. Als zweite Gemeinde wird Casaccia angegeben (1559-1560). Über seine darauffolgende Tätigkeit bis 1568 fehlten bisher sichere Nachrichten.

Im Jahre 1568 wurde Silvio in Monte di Sondrio Nachfolger des nach Chiavenna gezogenen Scipione Lentolo, und 1570 scheint er in

³³⁵ CACCAMO, *Eretici italiani*, S. 58, 94 f. und 98. FIRPO, *Antitrinitari nell'Europa orientale*, S. 8.

Traona tätig gewesen zu sein. Um 1573 bis 1580 wirkte er in Teglio, wo mehrere Leute aus Cremona wohnten. Zuletzt soll Silvio 1580 nach Sondrio berufen worden sein. Über sein Schicksal nach 1583 fehlen Nachrichten.³³⁶

Als die Bündner Ratsboten 1570 auf Betreiben der Prediger erklärten, dass in den Drei Bünden auch künftig nur die katholische oder die reformierte Konfession geduldet würde, übersandte Bartolomeo Silvio am 26. September 1570 eine von ihm verfasste Schrift nach Zürich und bat Bullinger um sein Urteil.³³⁷ Dieser Versuch erwies sich als erfolglos. Obwohl Silvio auf die Nachricht von den beabsichtigten Zensuren der bevorstehenden Synode Unterwerfung signalisierte, wie Tobias Egli, der Nachfolger des Fabricius in Chur, am 24. April 1571 nach Zürich berichtet,³³⁸ wurde er mit einigen Glaubensgenossen vom Amte suspendiert.³³⁹

Aus drei Briefen Silvios an Johann von Salis (Sondrio, Herbst 1572, Monte bei Sondrio, 14. Februar 1573 und Morbegno, 13. Februar 1577) werden mannigfache persönliche Beziehungen, vor allem in Chiavenna, sichtbar, zum Beispiel mit dem aus Bergamo stammenden Apotheker Francesco Bottagisio.³⁴⁰

Den Kampf für die Glaubensfreiheit, den Bartolomeo Silvio in der nach Zürich gesandten Schrift führte, nahm man so ernst, dass Bullinger Scipione Lentolo zu einer Erwiderung aufforderte. Dieser entsprach der Bitte, doch die Schrift wurde erst gut zwanzig Jahre später 1592 in Genf gedruckt. Lentolos Manuskript war jedoch bereits 1572 den führenden Zürcher Theologen zur Begutachtung zugeschickt worden.³⁴¹

³³⁶ TRUOG, Die Pfarrer II, S. 150.

³³⁷ BULLINGER/SCHIESS III, Nr. 220.

³³⁸ Ebenda, Nr. 247.

³³⁹ Bericht Eglis vom 20. Juni 1571, BULLINGER/SCHIESS III, Nr. 252.

³⁴⁰ Im letzten der erwähnten Schreiben bat Bartolomeo Silvio Johann von Salis, sich dafür einzusetzen, dass seine Frau zu ihm ziehen könne. ZUCCHINI, Notizie su Bartolomeo Silvio, S. 61-69 (mit den Texten der drei Briefe).

³⁴¹ BULLINGER/SCHIESS III, Nr. 336.

4.9.2 Girolamo Turriani

Dieser stammte wie Bartolomeo Silvio aus Cremona. Er soll um 1555 in Bondo, dann von etwa 1561 bis 1597 in Piuro als Prediger tätig gewesen sein.³⁴² Über die frühere, vor allem in Cremona verbrachte Zeit und über seinen Studiengang schweigen sich die bisher bekannten Dokumente aus. Von ihm ist erst die Rede, als er bereits Prediger in Piuro war. Turriani sympathisierte eindeutig mit den Nonkonformisten.

Am 3. Dezember 1563 schrieb Niccolò Camogli an Michelangelo Florio sowie an Turriani und deutete an, der als Nachfolger Agostino Mainardos ausersehene Girolamo Zanchi werde sich als toleranter erweisen.³⁴³ Zanchi hatte in seiner Gemeinde genug Probleme und konnte sich nicht um die Auseinandersetzungen in Piuro kümmern. Bernardino Ochino wagte Turriani – wie oben erwähnt – allerdings nicht aufzunehmen.³⁴⁴

Ansonsten zeigte sich Girolamo Turriani allzugerne bereit, Nonkonformisten, die von Zanchis strengem Nachfolger Scipione Lento in Chiavenna nicht geduldet wurden, in Piuro aufzunehmen. Camillo Sozzini, Filippo Valentini aus Modena und Giovanni Battista Bovio fanden hier ein vorläufiges Refugium. Einzelne von ihnen fanden sogar im Hause des Predigers gastfreundliche Aufnahme.³⁴⁵ So soll Turriani Camillo Sozzini für sechs Jahre in seinem Haus beherbergt haben. Es ist deshalb nicht verwunderlich, dass der Prediger von Piuro zusammen mit einigen Gesinnungsgenossen 1567 anlässlich der Synode in Chur angeklagt wurde.³⁴⁶

Girolamo Turriani sah sich jedoch nicht nur wegen seiner Sympathie für die Nonkonformisten schweren Vorwürfen ausgesetzt, sondern auch wegen seines Verhaltens während der Pestepidemie,

³⁴² TRUOG, Die Pfarrer I, S. 23.

³⁴³ ZUCCHINI, Riforma e società nei Grigioni, S. 17 mit Anm. 21 und 22. CANTIMORI, Italienische Haeretiker, S. 274.

³⁴⁴ BULLINGER/SCHIESS III, Nr. 566 und 572.

³⁴⁵ CANTIMORI, Italienische Haeretiker, S. 295 f.

³⁴⁶ ZUCCHINI, Riforma e società nei Grigioni, S. 52, Anm. 116.

die 1564 in Piuro viele Opfer forderte. Ob ein Geistlicher (oder auch ein Arzt) in Pestzeiten fliehen oder vielmehr bei seiner ihm anvertrauten Gemeinde ausharren sollte, war damals eine vieldiskutierte Frage. Da Turriani sich von der Ortschaft entfernt hatte, erhob der Churer Prediger Johannes Fabricius gegen ihn schwere Vorwürfe. Er liess die Ausrede nicht gelten, die Flucht in Pestzeiten sei in Italien üblich. Fabricius meldete am 27. November 1564 nach Zürich, er habe eine Schrift «De peste» verfasst, die sich vor allem gegen Turriani richtete.³⁴⁷

Girolamo Turriani gehörte auch zu den Nonkonformisten oder deren Sympathisanten, die anlässlich der Synode vom Juni 1571 in Chur für ein Jahr vom Amte suspendiert wurden.³⁴⁸ Doch an der Synode vom 27. Februar 1572 wurde er wiederum zum Amte zugelassen. Inzwischen war die Zeit für die Nonkonformisten im Gebiet der Drei Bünde vorbei. Sie zogen, wie noch kurz aufgezeigt wird, nach Polen, Mähren oder Siebenbürgen. Turriani konnte hingegen vielleicht – bis zu seinem Tode – in Piuro seines Amtes walten.³⁴⁹

³⁴⁷ BULLINGER/SCHIESS II, Nr. 634 und 643, vgl. Nr. 649. Zum Problem der Flucht in St. Gallen und Zürich während der Pest von 1519/1520, kurz nachdem Joachim Vadian von der Stadt St. Gallen zum Stadtarzt berufen worden war, vgl. NÄF, Vadian II. S. 75: «In diesen unglückseligen und sorgenvollen Monaten war Vadian der Stadt fern, und wenn nicht sicher zu sagen ist, unter welchen Umständen er St. Gallen im Juli 1519 verliess, so steht jedenfalls fest, dass er erst im Frühjahr 1520, als die Pest erloschen war, zurückkehrte. Keine Amtspflicht verbot ihm, sich in der Not seiner Stadt abseits zu halten. Zwingli eilte, als die Seuche im August Zürich ergriff, aus seiner Badekur in Pfäfers sofort nach Hause. Er gehorchte seiner priesterlichen Pflicht ... Wie er in Zürich, so standen in St. Gallen die geistlichen Hirten bei ihrer bedrängten Herde, aufgerufen, den Kranken und Sterbenden mit dem Trost der Kirche nahe zu sein, ohne der Gefahr für Gesundheit und Leben zu achten. Kein geschriebenes oder ungeschriebenes Gesetz forderte vom Arzt denselben Einsatz».

³⁴⁸ CANTIMORI, Italienische Haeretiker, S. 281 ff. und 468 f. BULLINGER/SCHIESS III, Nr. 254 und 260 (S. 261).

³⁴⁹ Dies bleibt allerdings eine ganz unsichere Vermutung. Es gab anscheinend auch Gerüchte, Turriani sei nach Italien zurückgekehrt.

4.9.3 Michelangelo Florio

Er war ein Freund und Gesinnungsgenosse Girolamo Turrianis. Über seinen Lebensweg vor seiner Berufung nach Soglio hat er selber in einer Verteidigungsschrift berichtet, welche wertvolle autobiographische Angaben enthält. Die spätere Forschung musste allerdings feststellen, dass Florio nur das zu Papier gebracht hatte, was seinem Ruf nicht abträglich war. Bereits seine Herkunftsangabe als «Florentinus» oder «Fiorentino» war ungenau. Er stammte wahrscheinlich aus Lucca. Manche Leute aus der Toscana bezeichneten mit Vorliebe die berühmte Stadt Florenz als ihre Heimat.

Die Unterstellung eines Gegners, er sei ein getaufter Jude, korrigierte er dahingehend, nicht er, sondern seine Eltern seien ursprünglich Juden gewesen und dann getauft worden. Florio war in jungen Jahren in den Orden der Franziskaner-Konventualen eingetreten. Als Stationen seines Wirkens bezeichnete er Faenza, Padua, Rom, Venedig und Neapel. Um das Jahr 1541 begann seine Hinwendung zur Reformation

Da er offenbar jahrelang als «Nikodemit» lebte, erweckten Florios Predigten Verdacht. 1548 wurde er in Rom eingekerkert, konnte aber 1550 fliehen. Er gelangte nach Neapel, wo er sich bei Gesinnungsfreunden verbarg.

Daraufhin zog er ostwärts nach Apulien und gelangte auf einem Schiff nach Venedig. Als weitere Stationen werden Mantua, Brescia, Bergamo, Mailand, Pavia, Casale, Lyon, Paris und schliesslich London genannt, wo er am 1. November 1550 anlangte.³⁵⁰ Was man von seiner Tätigkeit bisher in Erfahrung bringen konnte, erweckt den Eindruck eines zwar sehr gebildeten, aber überaus ehrgeizigen, eigenmächtigen und rachsüchtigen Mannes.

³⁵⁰ GAUDENZIO GIOVANOLI, Erinnerungen an hervorragende Pfarrer in Soglio, BM 1932, S. 51-54. Leider ist der Standort der «Apologia ...», der Verteidigungsschrift Florios, nicht angegeben. Die Kantonsbibliothek Graubünden besitzt keine Werke Florios.

Im Raume der französischen Kirche in London konnte Florio eine kleine italienische Gemeinde um sich sammeln. Vielleicht hatte dort auch Bernardino Ochino gepredigt.

Einflussreiche Gönner erwirkten für ihn eine königliche Pension. Infolge seines herrschsüchtigen Gebarens wurde er als Prediger abgesetzt; er verlor auch seine Pension. Daraufhin zeigte er sich um die Gunst von Leuten aus dem Hochadel bemüht, vor allem um Lady Jane Grey, einer Enkelin König Heinrichs VIII.

Michelangelo Florio verfasste eine italienische Grammatik «*Regole di la lingua thoscana*», die Manuskript blieb und erst 1954 in einer italienischen Zeitschrift auszugsweise ediert wurde. Auch übersetzte Florio einen englischen Katechismus ins Italienische: «*Catechismo, cioè forma breve per amaestrare i fanciulli ... Tradotta del latino in lingua thoscana per M. Michelangelo Fiorentino*».

Michelangelo Florio betrachtete die Thronanwärterin Lady Jane Grey als seine Schülerin. Um so grösser war die Enttäuschung, als nach dem Tode Eduards VI. 1553 das dynastische Denken beim Volke obsiegte. Nun bestieg Heinrichs VIII. älteste Tochter, die katholisch erzogene Maria, den Thron. Durch Aufstände ängstlich geworden, liess die neue Königin Lady Jane Grey am 12. Februar 1554 hinrichten. Die grosse Tapferkeit und Glaubensstärke, welche die siebzehnjährige, hochgebildete Grey bei ihrer Hinrichtung an den Tag legte, hinterliess einen nachhaltigen Eindruck.

Ebenfalls im Monat Februar 1554 wurden durch ein Dekret die fremden Protestanten ausgewiesen; Michelangelo Florio begab sich über Antwerpen nach Strassburg, wo er bis 1555 verblieb.³⁵¹ In Strassburg verfasste Florio zur Erinnerung an seine berühmte Schülerin Lady Jane Grey die «*Historia de la vita e de la morte de l'illustriss. Signora Giovanna Graia ...*», eine Schrift, die erst 1607 gedruckt worden ist.

³⁵¹ Die Angabe bei TRUOG, Die Pfarrer II, S. 214, Florio sei zu dieser Zeit Prediger in Antwerpen gewesen, kann kaum stimmen. Die Stadt Antwerpen war für die meisten dieser Exulanten bloss Durchgangsstation.

Michelangelo Florio wurde 1555 nach Soglio als Prediger berufen, wo er auch als Notar amtete.³⁵² Bekannt wurde Florio ausserdem durch seine italienische Übersetzung des berühmten Werkes Georg Agricolas (1494-1555) über den Bergbau «De re metallica».³⁵³ Die italienische Übersetzung dieses Werkes wurde keiner Geringeren als der Königin Elisabeth von England gewidmet. In der Widmung lobte Florio die Königin, welche seit ihrer Jugend nicht nur das Griechische, Französische und Lateinische, sondern auch das Italienische erlernt habe, damit sie nicht von Dolmetschern abhängig sei und von diesen betrogen werden könne. Am Schluss erfährt die Königin durch die Angabe von Ort und Datum wohl zum ersten Male den Namen einer Bündner Ortschaft: «Da Soy de la Rhetia, il di 12 Marzo, ne l'anno M.D. LXIII.»³⁵⁴

In Soglio hatte Florio bereits früher eine andere Schrift verfasst, nämlich die eingangs erwähnte Verteidigungsschrift gegen die Angriffe eines Franziskaners, die 1557 in Basel gedruckt wurde: «M. Florio, Apologia, ne la quale de la vera e falsa chiesa ...». Girolamo Turriani, der Prediger in Piuro, schrieb dazu ein Vorwort und als Drucker (oder Setzer) bezeichnete sich «Stephano de Giorgio Catani d'Agnedina».³⁵⁵

In Soglio geriet Florio offenbar unter den Einfluss des mit ihm befreundeten Girolamo Turriani, der wie Pietro Leoni und Ludovico Fieri nicht an die Erlösung durch den Opfertod Christi und die Abhängigkeit nur von der göttlichen Gnade glaubte. Anlässlich der Synode vom Mai 1561 verteidigte er zusammen mit seinen Freunden das Anliegen der Toleranz gegenüber dem Zwang zu einem vorge-

³⁵² FIRPO, La chiesa italiana di Londra, S. 312-323.

³⁵³ Bio-bibliographische Angaben über Georg Agricola von WILHELM PIEPER, in: NDB 1, 1953, S. 98-100.

³⁵⁴ GIORGIO AGRICOLA, L'arte de' metalli. Tradotto in lingua toscana da MICHELANGELO FLORIO, fiorentino. Prefazione di LUIGI FIRPO, Torino 1696 (Faksimildruck, mit ausführlicher Einleitung, auch betr. Michelangelo Florio).

³⁵⁵ GAUD. GIOVANOLI, Erinnerungen an hervorragende Prediger in Soglio, BM 1932, S. 52.

schriebenen Bekenntnis. Leoni wurde dann im Juni des gleichen Jahres exkommuniziert, während Turriani und Florio Abbitte tun mussten. Michelangelo Florio ist wohl um 1566/1567 gestorben. Im Jahre 1571 war er jedenfalls nicht mehr am Leben.³⁵⁶

4.9.4 Girolamo Ferlito, ein weiterer Bündner Synodale in London

Obwohl die theologischen Ansichten dieses italienischen Glaubensflüchtlings nicht bekannt sind, soll er hier im Zusammenhang mit Michelangelo Florio genannt werden. Er stammte aus Palermo in Sizilien und war zusammen mit anderen sizilianischen Flüchtlingen nach Genf gezogen. Dort verheiratete er sich mit Laura Canale, die einer Flüchtlingsfamilie aus dem Venezianischen angehörte. Nach einigen Jahren wurde er in die Evangelisch-rätische Synode aufgenommen. In der Synodalmatrikel findet er sich unter dem Namen «Hieronymus Ferlicus, Siculus, minister ecclesiae Castaseniae». Zur Zeit der Aufnahme in die Synode war er daher bereits Prediger in Castasegna.³⁵⁷

Diese Pfarrei, heute unmittelbar an der Grenze zur italienischen Provinz Sondrio gelegen, war vor der Reformation eine Filiale der Pfarrkirche San Lorenzo in Soglio gewesen. Bei der Einführung der Reformation in beiden Gemeinden strebten die Leute von Castasegna die Trennung von der Mutterkirche an, was zu verschiedenen Auseinandersetzungen führte.³⁵⁸

³⁵⁶ Aus der Fülle der Abhandlungen über die italienischen Exulanten in England seien hier noch genannt: FRANCE A. YATES, John Florio. The life of an Italian in Shakespeare's England, Cambridge 1934 (Kap. I, S. 1-26: «John Florio's Father», bringt eine gute biographische Skizze über Michelangelo Florio, mit Textauszügen aus dessen autobiographischen Angaben und Mitteilungen über seine heute sehr seltenen Schriften.

³⁵⁷ TRUOG, Die Bündner Prädikanten, S. 7, Nr. 57.

³⁵⁸ Zu den kirchlichen Verhältnissen und zur Einführung der Reformation in diesen beiden Gemeinden vgl. CAMENISCH, Geschichte der Reformation und Gegenreformation, S. 81-86.

Um 1564 mag Ferlito seinen Dienst als Prediger der Pfarrei Castasegna begonnen haben. Es ist deshalb wahrscheinlich, dass er den alten Michelangelo Florio in Soglio noch persönlich kennen gelernt hatte, und vielleicht veranlasste diese Bekanntschaft die Übersiedlung Girolamo Ferlitos nach England im Jahre 1565. Der Aufenthalt in Castasegna war demnach von kurzer Dauer.

Inzwischen hatte sich die Lage in England wiederum grundlegend geändert. Die Geschichte dieses Landes vor 1558 entbehrt nicht der Tragik, aber auch nicht der Ironie. Zur Ironie der Geschichte gehört, dass Elisabeth, die Rivalin der Königin Maria, von ihrem späteren Todfeind, König Philipp II. von Spanien, beschützt und wahrscheinlich sogar gerettet worden ist.

Nach der Thronbesteigung Marias 1553, der streng katholischen Tochter ihrer spanischen Mutter, verliessen die protestantischen Italiener das Land und mit ihnen viele Engländer. Als Maria nach nur fünfjährigen Regierungszeit 1558 starb, gelangte Elisabeth auf den Thron. Obwohl die neue Königin protestantisch erzogen worden war, erwies sie sich, verglichen mit anderen Herrschern ihrer Zeit, in religiösen Angelegenheiten als sehr duldsam. Die Anglikanische Kirche wurde zwar die einzige zugelassene Kirche des Landes. Bekämpft wurden aber nur die radikaleren Protestanten und die Katholiken. Die Repression ist im Vergleich zur blutigen Verfolgung unter Maria als milde zu beurteilen.

Die neue Lage nutzten auch zahlreiche Italiener und zogen nach England. Diese zweite Einwanderungswelle ist jedoch von der ersten zur Zeit König Eduards VI. in mancher Hinsicht zu unterscheiden. Unter den italienischen Einwanderern befanden sich nicht nur Glaubensflüchtlinge oder religiöse Nonkonformisten wie Jacopo Aconcio, sondern auch Leute, die im neuen Land ein gutes Betätigungsfeld zu Geschäftszwecken suchten. Sodann sind jene zu nennen, welche den herrschenden Klassen die Kenntnis des Italienischen vermittelten. Bereits Michelangelo Florio hatte eine italienische Grammatik verfasst, die jedoch nicht gedruckt wurde. Sein in England geborener Sohn Giovanni oder John Florio (1553/1554-1625) zog nach seinem Studium in Tübingen wiederum nach England. Dort wurde

er ein geschätzter Lehrer des Italienischen bei einflussreichen Personen, befreundete sich mit dem Philosophen Giordano Bruno während dessen Englandsaufenthalt und machte sich als Herausgeber von englisch-italienischen Wörterbüchern oder als Übersetzer einen Namen.³⁵⁹

Wenige Jahre nach der 1558 erfolgten Thronbesteigung Elisabeths wurde die kleine italienische Kirche in London zu neuem Leben erweckt. Als Prediger wurde 1565 Girolamo Ferlito berufen. (Sein Aufenthalt in Castasegna hatte demnach nur etwa zwei Jahre gedauert.) Wie zur Zeit Michelangelos Florios erregten jedoch auch jetzt allerlei Streitereien die Gemüter, teils in Auseinandersetzungen mit Leuten aus fremden Ländern, teils wegen religiöser Indifferenz oder allzustarkem Streben nach materiellen Gütern. Die italienische Gemeinde in London bekam diese Misshelligkeiten zu spüren. Zu alledem gesellten sich bei Girolamo Ferlito noch familiäre Sorgen, denn einer seiner Schwäger misshandelte seine Frau.

Das Todesjahr Ferlitos lässt sich nicht genau bestimmen. Im Jahre 1570 wurde bereits ein weiterer italienischer Prediger aus Kalabrien nach London berufen. Doch die Italiener, die in England blieben, assimilierten sich mit der Zeit. Gegen Ende des 16. Jahrhunderts versiegte der Strom der italienischen Glaubensflüchtlinge vollends. So war auch der italienischen Kirche in London keine lange Lebensdauer beschieden.³⁶⁰

³⁵⁹ FRANCE A. YATES, John Florio, The life of an Italian in Shakespeare's England, Cambridge 1934. Vgl. DBI 22, 1979, 1-4. Zu den Italienischlehrern bzw. Verfassern italienischer Grammatiken siehe auch SERGIO ROSSI, Ricerche sull'Umanesimo e sul Rinascimento in Inghilterra, Milano 1969, 95-107.

³⁶⁰ FIRPO, La Chiesa Italiana di Londra, zu Ferlito: S. 334 f., 393, 397 f., 395. In Genf hatte Ferlito Laura Canale aus dem Venezianischen geheiratet, die als Witwe wiederum nach Genf zog, vgl. dazu S. 335 f. Zum Nachfolger Ferlitos in London wurde Gian Battista Aureli (1540-1597) aus S. Sisto in Kalabrien berufen, CAPONETTO, La Riforma protestante, S. 442.

4.10 Die letzten bedeutenden italienischen Nonkonformisten in den italienischen Talschaften Südbündens

Die Jahre unmittelbar vor und nach 1570 bezeichneten sowohl eine Wende in der Geschichte der italienischen Exulanten im allgemeinen als auch der Häretiker im besonderen. In Italien war dem gemässigten Papst Pius IV., Michele Ghislieri, ein ehemaliger Dominikaner und Grossinquisitor der Lombardei als Pius V. auf den päpstlichen Thron gefolgt (1566-1572). Er zeichnete sich durch vorbildliche Frömmigkeit aus, zugleich aber auch durch eine unvergleichliche Härte gegenüber Glaubensverdächtigen.³⁶¹

4.10.1 Mino Celsi

Zu denen, welche lange in der Heimat ausgeharrt hatten und nun wussten, dass ihnen nur die Flucht übrigblieb, gehörte auch der 1514 geborene, einer edlen Familie aus Siena entstammende Mino Celsi. Dieser hochgebildete Mann hatte in seiner Vaterstadt und nach derer Einverleibung in das Grossherzogtum Toskana in politischen Behörden und diplomatischen Missionen Karriere gemacht. Vielleicht durch Gespräche in der Accademia degli Intronati in Siena verdächtig geworden und vor allem durch den Glaubensprozess gegen Aonio Paleario in Rom aufgeschreckt, entzog sich der nunmehr bereits 55jährige Celsi im Jahre 1569 der Gefahr durch die Flucht.

³⁶¹ Zur Zeit seines Pontifikats verloren zwei bedeutende Männer, die bereits vorher mehrmals von der Inquisition verhaftet worden waren, sich aber immer wieder vor der Verurteilung hatten retten können, das Leben: Pietro Carnesecchi, früher päpstlicher Protonotar, wurde 1566 verurteilt. Der angesehene Humanist Aonio Paleario, der in mehreren Städten Italiens gelehrt hatte, wurde von Mailand an Rom ausgeliefert und 1570 nach langer Gefangenschaft ebenfalls hingerichtet.

Zunächst ist er durch einen Brief vom 10. Mai 1570 in Piuro nachweisbar. Infolge des kurzen Aufenthaltes im Gebiet der Drei Bünde kann das darauffolgende Itinerar nur summarisch geschildert werden: 1571 Immatrikulation an der Universität Basel, verbunden mit einigen Veröffentlichungen bei Pietro Perna, anfangs 1573 in Wien, gegen Ende 1573 in Frankfurt am Main, 1574 wiederum in Basel, wo er wahrscheinlich kurz vor der Veröffentlichung seines Hauptwerkes gestorben ist.

Dieses mit einer falschen Ortsangabe, aber sicher in Basel erschienene Werk «De haereticis coercendis quatenus progredi liceat Celsi Senensis disputatio» enthielt einen entschiedenen Angriff gegen jede Art von grausamer Glaubensverfolgung, war also nicht nur gegen die katholische, sondern auch gegen die calvinistische Praxis und vor allem gegen die Todesstrafe für abweichende Ansichten gerichtet. Dadurch ist Mino Celsi, der in Basel mit vielen gelehrten Personen in Verbindung stand, den grossen Pionieren der religiösen Toleranz zuzuzählen.³⁶²

4.10.2 Marcello Squarcialupi

Mit Mino Celsi wurde anlässlich eines Aufenthaltes in Basel auch Marcello Squarcialupi bekannt. Über diesen Exulanten schrieb der Churer Prediger Tobias Egli am 18. Februar 1572, der gelehrte Arzt Marcello Squarcialupi habe in Poschiavo einige lateinische Verse des durch die Bündner Täler gereisten Alessandro Citolini vorgefunden und diese selber durch einige ironische Verse auf die «Rhaetica libertas» ergänzt.³⁶³ Bis heute ist die Kenntnis über den Exulanten Marcello Squarcialupi noch in manchen Belangen völlig ungenügend. Er stammte aus der Küstenstadt Piombino in der Toscana. Im Alter

³⁶² P.G. BIETENHOLZ, in: DBI 23, 1979, S. 478-482. CANTIMORI, Italienische Haeretiker, S. 280 ff. LUDWIG FIMPEL, Mino Celsis Traktat gegen die Ketzertötung. Ein Beitrag zum Toleranzproblem des 16. Jahrhunderts, Basel-Stuttgart 1967.

³⁶³ M. FIRPO, in: DBI 26, 1982, S. 39-46.

von 24 Jahren wurde er 1562 in Pisa zum Doktor der Medizin und der Philosophie promoviert, sodass sein Geburtsdatum um das Jahr 1538 anzusetzen ist. Neben seiner zeitweiligen Tätigkeit als Arzt hat er sich vor allem literarisch betätigt.

Kurz nach der Veröffentlichung einer Pestschrift («Difesa contra la peste») im Jahre 1565 hat Marcello Squarcialupi Italien verlassen. Er weilte einmal in Poschiavo, dann auch in Piuro, vielleicht auch zeitweise in Dörfern des Bergells. Ein Brief vom 15. Oktober 1571 aus Piuro an den Basler Professor Theodor Zwinger ist erhalten geblieben.³⁶⁴ Wohl anlässlich dieses ersten Bündner Aufenthaltes hat er die Tochter des in Bondo wirkenden, aus Neapel stammenden Predigers Armenio Bugliotta (oder Guliotta) geheiratet.³⁶⁵

Doch für Squarcialupi wurde Südbünden nicht zur zweiten Heimat. Es begann ein unstetes Itinerar, das sich nur in den Hauptlinien feststellen lässt. Um 1573 befand er sich in Basel und schrieb sich, wie so viele andere italienische Exulanten, in die Matrikel der Universität ein. In Basel lassen sich Kontakte mit den von der reformierten Kirche der Häresie verdächtigten Francesco Betti und Guarnerio Castiglione feststellen, die mit Nonkonformisten in Piuro in Verbindung standen.

Vielleicht hat das Beispiel Mino Celsis, den er in Basel kennenlernte, Marcello Squarcialupi dazu verleitet, nach Wien zu ziehen. Im Jahre 1574 befand sich der Arzt in Trebitsch in Mähren bei der Gemeinschaft der Böhmisches oder Mährischen Brüder. Doch 1578 kehrte er nach Südbünden zurück, nachdem er die Familie dorthin vorausgeschickt hatte. Dieser Aufenthalt kann nur von kurzer Dauer gewesen sein, denn bereits gegen Ende 1579 befand sich Squarcialupi in Krakau, wo er sich mit dem königlichen Leibarzt Simone Simoni aus Lucca, einem wieder zum Katholizismus zurückgekehrten

³⁶⁴ ZUCCHINI, Per la ricostruzione dell'epistolario di Marcello Squarcialupi, S. 328. Er wird erwähnt im Brief des Churer Prediger Tobias Egli an Bullinger, 18. Februar 1572, BULLINGER/SCHIESS III, Nr. 276.

³⁶⁵ TRUOG, Die Pfarrer I, S. 23.

Exulanten, literarisch auseinandersetzte.³⁶⁶

Der Aufenthalt in Krakau dauerte nicht länger als ein Jahr. Dann zog Squarcialupi nach Siebenbürgen, wo er von 1579 bis 1585 lebte, und zwar in Alba Julia (Weissenburg), der Residenz des Fürsten von Siebenbürgen. Er hatte sich mittlerweile durch zahlreiche Veröffentlichungen, vor allem durch eine Schrift über Kometen, einen Namen gemacht.³⁶⁷

Ende 1585 oder anfangs 1586 kehrte Marcello Squarcialupi wiederum nach dem Gebiet der Drei Bünde zurück und zwar nach Poschiavo, wo zwischen 1582 und 1587 als Prediger sein Schwiegervater Armenio Bugliotta amtete.

Squarcialupi liess mehrere Schriften bei Landolfi drucken, die vor allem gegen den bereits genannten Arzt Simone Simoni gerichtet waren. Doch liess der Absatz zu wünschen übrig. In Briefen an den Basler Professor Theodor Zwinger klagte er über die Vereinsamung und bekundete seine Absicht nochmals nach Siebenbürgen zurückkehren.³⁶⁸

Durch die Entdeckung von Briefen Squarcialupis an Johann von Salis-Samedan im Staatsarchiv Graubünden ist die Kenntnis über diesen dritten Aufenthalt in Bündens Südtälern um einige interessante Details erweitert worden.

Im ersten erhaltenen Brief aus Poschiavo vom 29. Juni 1586 dankte Squarcialupi für die Grüsse des Johannes von Salis, die Antonio Pagano nach der Rückkehr aus Chur ausrichtete.³⁶⁹

Im Juli 1587 berichtete Squarcialupi, dass seine Söhne die Schule in Zuoz besuchten. Dort befand sich eine Art Lateinschule.³⁷⁰ Der

³⁶⁶ CLAUDIO MADONIA, Marcello Squarcialupi tra Poschiavo e Alba Julia. Note biografiche, in: PASTORE, Riforma e società, S. 89.

³⁶⁷ CACCAMO, Eretici italiani, Texte der Briefe Squarcialupis an Theodor Zwinger im Anhang, S. 236 f., 240-247.

³⁶⁸ in: BORNATICO, L'arte tipografica nelle Tre Leghe, S. 55 f., wird allerdings kein Druck Squarcialupis bei Landolfi festgestellt.

³⁶⁹ ZUCCHINI, Per la ricostruzione dell'epistolario di Marcello Squarcialupi, S. 335, Brief Nr. 1 (sämtliche Originale im Staatsarchiv Graubünden).

³⁷⁰ BONORAND, Die Entwicklung des reformierten Bildungswesen,

Brief vom 7. September 1587 scheint anzudeuten, dass Squarcialupi wiederum nach Siebenbürgen zurückkehren wollte. Der Fürst habe ihn zurückberufen. Doch am 24. August 1588 musste er mitteilen, dass er sich unmöglich von seinen Angehörigen trennen könne. Am 29. September des gleichen Jahres war die Übersiedlung nach Siebenbürgen kein Thema mehr. Wiederum wird Antonio Pagano genannt, und zwar im Zusammenhang mit Büchern, die er vielleicht nach Basel senden wollte. Der weitere Lebensweg Squarcialupis ist bisher nicht bekannt.³⁷¹

4.11 Das Ende des Nonkonformismus in den italienischen Südtälern. Die Auswanderung der Häretiker nach Polen, Mähren und Siebenbürgen. Ihre Bedeutung für die Kirchen- und Kulturgeschichte

Die Ratsboten der Drei Bünde erliessen anlässlich des Bundstages in Chur vom 27. Mai bis 27. Juni 1570 auf Betreiben des gestrengen Predigers Scipione Lentolo und der Prediger von Chur ein Dekret, nach dem sich jedermann entweder für den Glauben der reformierten oder der katholischen Kirche zu entscheiden habe. Täuferische, arianische und andere Irrtümer würden künftig nicht mehr geduldet. Wer sich diesen Anordnungen nicht fügte, musste strenge Strafen wie beispielsweise Landesverweisung gewärtigen.³⁷²

S. 107, ZUCCHINI, Per la ricostruzione dell'epistolario di Marcello Squarcialupi, S. 336, Brief Nr. 2 (Squarcialupi an Johann von Salis, Poschiavo, Juli 1587).

³⁷¹ ZUCCHINI, Per la ricostruzione dell'epistolario di Marcello Squarcialupi, S. 337 f., Brief Nr. 4 und S. 340, Brief Nr. 7. Weitere Dokumente betr. seine Beziehungen zu den Mährischen (bzw. Böhmisches) Brüdern von: AMEDEO MOLNAR, Marcello Squarcialupi et l'Unité des Frères Tchèques, BSS Valdesi 68, 1959, S. 3-20 (S. 13-20: Dokumente aus der Korrespondenz mit dieser religiösen Gemeinschaft).

³⁷² JECKLIN, Materialien zur Standes- und Landesgeschichte, Band I, Nr. 898/2.

An der Synode von 1571 wurden die Nonkonformisten exkommuniziert.³⁷³

Am 10. August 1571 verfasste der Zürcher Professor Josias Simler den Widmungsbrief zu einem gelehrten Werk, das sich mit den Fragen der Christologie befasste und sich vor allem gegen die Nonkonformisten richtete: «Scripta veterum Latina, de una persona et duabus naturis ... Jesu Christi ...» Der diesem Werk vorangestellte Brief war den Bündner Behörden gewidmet und enthielt einen Aufruf, den Beschlüssen des Bundstages von 1570 Nachachtung zu verschaffen.³⁷⁴

Manche Nonkonformisten, vor allem im Raume Chiavenna, vermieden weitere Kämpfe. Andere wanderten aus oder kehrten vielmehr nicht mehr von ihren Auswanderungsländern zurück. Wohin waren sie gezogen?

Die bevorzugten Auswanderungsländer für die Häretiker waren Polen, Mähren und Siebenbürgen. Es wurden bereits einige Personen genannt, welche diese Gebiete aufsuchten, von denen einige wiederum nach den italienischen Talschaften der Drei Bünde zurückkehrten: Francesco Negri, Giovanni Battista Bovio, Marcello Squarzialupi, «Dario Senese» (Dario Scala oder Dario Sozzini). Daneben zogen sicher noch viele andere nach Osten, von denen man keine Kunde hat, ausserdem auch Handwerker, Kaufleute und Leute aus anderen sozialen Schichten.³⁷⁵ Doch weshalb gerade diese Länder? Polen, ein Land, das durch die Verbindung mit dem damals grossräumigen Litauen ein ausserordentlich grosses Gebiet umfasste, war im Innern durch die unaufhörlichen Auseinandersetzungen des Königs mit den Magnaten und sonstigen Adligen geschwächt. Der König, Sigismund I., der Ältere, hatte in zweiter Ehe Bona Sforza geheiratet, welche vielen Italienern den Aufenthalt in der königlichen Residenz Krakau ermöglichte. Sigismund II. August, regierte

³⁷³ Bereits 1570 wandte sich ein Bundstagsbeschluss gegen die religiösen Dissidenten.

³⁷⁴ FIRPO, *Antitrinitari nell'Europa orientale*, S. 1 ff.

³⁷⁵ Ebenda, S. 8 ff. Vgl. CACCAMO, *Eretici italiani*, passim.

von 1548 bis 1572. Obwohl er gegenüber den Protestanten nicht feindlich gesinnt war, konnte er sich aus mehreren Gründen eine reformationsfreundliche Politik nicht leisten. Immerhin bildeten sich zu seiner Zeit lutherische und calvinistisch-reformierte Gemeinden, daneben auch Gemeinden der ausgewanderten Böhmisches Brüder und sogar «häretischer» Gruppen, zunächst im Hauptzentrum Pinzow, unweit von Krakau. Im Jahre 1564 erwirkte der päpstliche Nuntius ein Edikt, wodurch die nichtkatholischen Italiener das Land, vor allem Krakau, verlassen mussten.³⁷⁶

Trotz dieser Massnahme konnten die Protestanten und auch die protestantischen Nonkonformisten sich noch lange in Polen behaupten, besonders in Krakau, der Residenz- und Universitätsstadt, daneben aber auch wichtigen Handelsstadt, die viele italienische Geschäftsleute anzog. Da erwies sich eine Scheidung von Katholiken und Nichtkatholiken als sehr schwierig. Einige Nonkonformisten hatten im Lande einflussreiche Gönner. Der aus dem Piemont stammende Giorgio Biandrata, einer der führenden Antitrinitarier, war 1540-1544 Leibarzt der Königin Bona Sforza gewesen.³⁷⁷ Auch die Antitrinitarier Prospero Provana und der Hofarzt Niccolò Buccella erwiesen sich als Beschützer der Nonkonformisten. Nach Berichten des päpstlichen Nuntius in Krakau korrespondierte Buccella mit Gesinnungsgenossen im Veltlin und im Raum Chiavenna.³⁷⁸

³⁷⁶ Dieser Eklat hatte auch die Vertreibung Bernardino Ochinos aus Polen zur Folge.

³⁷⁷ Über Giorgio Biandrata vgl. in: DBI 10, 1968, 257-264.

³⁷⁸ Bio-bibliographische Angaben über den Exulanten Niccolò Buccella aus Padua, der in Polen durch Handel zu Reichtum gelangte, die italienischen Religionsflüchtlinge beschützte und 1599 in Krakau starb, bei: D. CACCAMO, in: DBI 14, 1972, S. 750-753. Die Bedeutung der polnischen Residenz- und Universitätsstadt Krakau als wichtiges Verkehrs- und Handelszentrum zeigt sich an der Tatsache, dass sich hier zahlreiche Deutsche und Italiener ansiedelten (und sich in der zweiten Generation naturalisierten). Unter ihnen befanden sich auch Leute aus Chiavenna und dem Bergell. GIOVANNI GIORGETTA, *Chiavennaschi e Bregagliotti a Cracovia*, Clavenna XVI, 1977, S. 62-68 (mit zwei Dokumenten). A.M. ZENDRALI, *Grigioni in Polonia dal 16. al 18. secolo*, QGI 25, 1956, S. 191-193.

Wie bei Squarcialupi entbrannte auch zwischen dem Hofarzt Niccolò Buccella und dem aus Lucca stammenden ärztlichen Konkurrenten Simone Simoni, der ohne sich kirchlich zu betätigen zum Katholizismus zurückgekehrt war, ein bitterer Streit. Diesen Schritt zurück zur katholischen Kirche hatte auch der venezianische Humanist Giovanni Michele Bruto getan, nachdem er lange Zeit mit den Protestanten, besonders auch den Nonkonformisten, gute Beziehungen gepflegt hatte.³⁷⁹

Unter Fausto Sozzini, dem Neffen Lelios und Camillos, erreichte die antitrinitarische Bewegung in Polen ihren Höhepunkt. Aber durch die Uneinigkeit unter den Protestanten, die Tätigkeit der Jesuiten und die erstarkende königliche Macht wurde Polen, während Jahrzehnten das toleranteste Staatsgebiet, im Verlaufe des 17. Jahrhunderts ein katholisches Land.

Siebenbürgen: Nachdem die Türken 1541 die ungarische Residenzstadt Buda (heute Budapest) erobert hatten, zerfiel Ungarn in drei Teile, in den habsburgischen und den türkischen Teil sowie in das Fürstentum Siebenbürgen. Dieses konnte sich vor allem als eine Art Vasallenstaat der Türken halten. Nach 1540 war Johann Sigismund Szapolyai Fürst von Siebenbürgen geworden, und während seiner Herrschaft herrschte im Vielvölkerstaat faktisch Religionsfreiheit für Katholiken, Lutheraner, Reformierte und für die verschiedenen Richtungen unter den Antitrinitariern. In magyarischen Teilen Siebenbürgens und in Ostungarn besteht heute noch eine unitarische Kirche, deren Ursprünge in der Tätigkeit der Antitrinitarier wurzelt.

Die Markgrafschaft Mähren gehörte zum Habsburgerreich. Doch die Adligen wussten die ihnen zugestandenen Vorrechte weidlich auszunutzen. So wurde Mähren ein wichtiges Zufluchtsgebiet für die verschiedenen Täufergruppen.

Wenn man die Landeshauptstadt Brünn in südlicher Richtung verlässt, erreicht man unmittelbar vor der österreichischen Grenze

³⁷⁹ Vgl. über ihn D. CACCAMO, in: DBI 14, 1972, S. 730-734 .

die Stadt Nikolsburg (tschechisch: Mikulov), überragt von dem grossartigen Schloss. Die Herrschaft Nikolsburg war damals der Hauptsitz des Hauses Liechtenstein. Dahin zogen viele Täufer aus Tirol, besonders aus Südtirol, aus Süddeutschland und gelegentlich auch aus schweizerischen Gebieten. Leonhard I. von Liechtenstein hat sich ihnen sogar angeschlossen. Die bedeutendsten Täuferführer wirkten zeitweilig dort, z.B. Balthasar Hubmaier, Jakob Huter, Hans Hut und andere. Trotz Verfolgungen durch kaiserliche Verfügungen, wobei zahlreiche Täufer den Märtyrertod erlitten, konnten sie sich halten, denn sie waren wegen ihrer Arbeitsamkeit, ihres handwerklichen Könnens und ihres vorbildlichen Bildungswesens geschätzt. Sie konnten sich auch dann noch behaupten, als die Herrschaft Nikolsburg 1575 an den streng katholisch gesinnten Adam von Dietrichstein übergang.

Die Täufergemeinde in Nikolsburg und Umgebung hatte sich wegen der Frage des Kriegsdienstes und der Gütergemeinschaft gespalten. Die radikale Gruppe zog nordwärts nach Austerlitz. Das Städtchen Austerlitz (tschechisch: Slavkov) mit Umgebung unterstand der Herrschaft der Freiherren von Kaunitz. Hier siedelten sich die verschiedenen Täufergruppen an. Zu ihnen gesellten sich auch viele italienische Täufer, die «anabattisti». Die italienischen Anabaptisten zeigten sich jedoch für antitrinitarische Ideen anfällig. So ist es nicht verwunderlich, dass auch entschiedene italienische Antitrinitarier in Austerlitz eine Bleibe suchten. Der bekannteste unter ihnen war der bereits mehrfach genannte Niccolò Paruta. Von hier aus stand man auch in Verbindung mit Gesinnungsgenossen in den südlichen Talschaften Graubündens.³⁸⁰

³⁸⁰ Austerlitz und Nikolsburg sowie andere Gegenden und Ortschaften in Mähren werden in Untersuchungen, Abhandlungen und Nachschlagewerken vor allem gewürdigt als Zufluchts- und Wirkungsstätten der Täufer (Anabaptisten, später Mennoniten genannt). Vgl. CHRISTOPH MÖHL, Die Herren von Liechtenstein und die Wiedertäufer in Mähren, Jahrbuch des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein 77, 1977, bes. S. 123-169. Zur Wanderung Vor-

Nikolsburg wurde später bekannt, weil dort 1866 der Friede zwischen Preussen und Oesterreich geschlossen wurde, wodurch Oesterreich aus dem Reichsverband ausschied. Austerlitz ist durch die berühmte «Drei Kaiser-Schlacht» im Dezember 1805, in welcher die Franzosen über die vereinigten Heere der Russen und Oesterreicher siegten, der Nachwelt in Erinnerung geblieben. Dass diese beiden Städte – nebst vielen kleineren Ortschaften Mährens – im 16. Jahrhundert leuchtende Stätten der religiösen Toleranz waren, erfährt heute kaum ein Besucher dieser Gegenden.

Niccolò Paruta aus Venedig war um 1560 in Genf gewesen. Man weiss nicht, ob er über das Bündner Gebiet gezogen ist. Da jedoch damals religiöse Dissidenten in Genf nicht geduldet wurden, zog er nach Mähren. Im Gegensatz etwa zu den «Hutterischen Brüdern» und ihrer Gütergemeinschaft war Paruta wohlhabend und besass auch in der Umgebung von Austerlitz Güter.³⁸¹ Warum Paruta nach etwa zehnjährigem Aufenthalt aus Mähren wegzog, ist nicht bekannt. Aus dem bereits erwähnten Brief Francesco Vaccas an Camillo Sozzini in Piuro ist zu erfahren, dass er 1569 einmal in Wien weilte, und dass er somit bei den religiösen Dissidenten in Chiavenna und Umgebung wohlbekannt war.³⁸²

Niccolò Paruta, bei dem so mancher religiöse Dissident gastliche Aufnahme gefunden hatte, war offensichtlich sehr belesen und

arlberger Täufer nach Mähren vgl. HILDEGUND GISMAN-FIEL, Das Täufertum in Vorarlberg, Dornbirn 1982.

Zur Stadt und Herrschaft Nikolsburg: ML, Band III, S. 256 - 260. Zu den Beschützern der Täufer in der Stadt und Herrschaft Nikolsburg, Leonhard und Johann IV. von Liechtenstein: ML, Band III, S. 650-652.

Zu Austerlitz: ML, Band I, S. 99 f. (hier sind auch die Beschützer der ersten Täufergruppen und anderer Nonkonformisten, wie der Antitrinitarier, erwähnt: Die Herren von Kaunitz, die vier Brüder Johann, Wenzel, Peter und Ulrich).

Zum Emporkommen dieses Geschlechts vgl. GRETE KLINGENSTEIN, Der Aufstieg des Hauses Kaunitz, Studien zur Herkunft und Bildung des Staatskanzlers Wenzel Anton, bes. S. 26 ff., Teil I, Die mährischen Freiherren.

³⁸¹ FIRPO, Antitrinitari nell'Europa orientale, S. 9 und 198.

³⁸² Ebenda, S. 212 und Anm. 7.

sprachenkundig. In seinem Hause in Austerlitz hatte auch Niccolò Buccella aus Padua verkehrt, der während langer Zeit Hofarzt in der polnischen Residenzstadt Krakau gewesen war. Von Paruta hat sich mindestens eine theologische Schrift in lateinischer Sprache erhalten.³⁸³

Niccolò Buccella, der Beschützer mancher Antitrinitarier in Krakau, stand auch in Verbindung mit einem 1578 dorthin ausgewanderten Kaufmann, nämlich Fabrizio Pestalozzi aus Chiavenna. In Polen war dieser ebenfalls Antitrinitarier geworden. Eine Zeitlang war er sogar Anhänger des «Profetismus und Chiliasmus» von Giovanni Battista Bovio, wobei man nicht weiss, ob sich die beiden bereits von Chiavenna her kannten. Fabrizio Pestalozzi hatte Letizia Lippi, eine Nichte Niccolò Buccellas, geheiratet, die nach kurzer Zeit starb. Im Jahre 1581 übergab er Buccella die Hälfte des Vermögens seiner verstorbenen Frau.³⁸⁴

Über die Familie, welcher Fabrizio Pestalozzi entstammte, weiss man nicht genau Bescheid. Da aber der Vorname Fabrizio in allen Stammtafeln dieser Familie nur zweimal vorkommt, ist die Vermutung berechtigt, dass er der Sohn eines Baptista Pestalozzi und der Bruder eines vor 1601 verstorbenen Niccolò war, der auch einen Enkel namens Fabrizio hatte.³⁸⁵

Durch Fabrizio Pestalozzi wird offenbar, dass verschiedene Personen aus dieser Familie ihre Handelstätigkeit nach Osten ausdehnten und sich in Wien und vor allem in der damals bedeutenden Residenz- Handels- und Universitätsstadt Krakau niederliessen. Fabrizio scheint im Jahre 1578 nach Krakau gelangt zu sein und hatte bereits ein Jahr später das Bürgerrecht erlangt. Zuerst Mitglied der refor-

³⁸³ Ebenda, Abschnitt III: Niccolò Paruta e le sue «De uno vero de Jehova disputationes», S. 186-271, und: «Nicolai Parutae viri pientissimi, de uno vero Deo Jehova fragmenta disputationum», S. 329-360, MARCHETTI, Ricostruzione delle tesi antitrinitarie di Niccolò Paruta, S. 211-268.

³⁸⁴ CACCAMO, Eretici italiani, S. 58 und Anm. 72.

³⁸⁵ PESTALOZZI - KEYSER, Geschichte der Familie Pestalozzi, Anhang, Stammtafel 3.

mierten Kirche, geriet er alsbald unter dem Einfluss der Antitrinitarier, vielleicht durch Niccolò Buccella, den Onkel seiner Frau, dessen Kontakte mit Leuten aus den Bündner Südtälern nachgewiesen sind. Von der Debatte Fabrizio's mit dem reformierten Prediger in Krakau am 16. Oktober 1581, erfuhr alsbald auch der Prediger Scipione Lentolo in Chiavenna. Ein Onkel veranlasste deshalb Fabrizio, sich gegenüber Lentolo zu rechtfertigen, was auch geschah. Sein Standpunkt lässt sich aus dem Antwortschreiben Lentolos feststellen: Er behauptete, das trinitarische Dogma (Gott: Vater, Sohn und Heiliger Geist) lasse sich nicht biblisch begründen. Jesus Christus sei darum wohl der Erstgeborene aller Kreaturen, aber nicht Gott dem Vater wesensgleich, ebensowenig der Heilige Geist.

Eine Kopie von Lentolos Antwortschreiben vom 20. Dezember 1581 an Fabrizio Pestalozzi ist im Staatsarchiv Graubünden vorhanden. Der Prediger von Chiavenna versucht darin, ihn anhand einer Unmasse von Bibelzitate eines Besseren zu belehren. Ob das gelang, mag man bezweifeln. Als Fabrizio 1595 nach 17 Jahren wieder heimkehrte, hatte er sich vor dem Prediger und den Ältesten der Kirche von Chiavenna zu rechtfertigen. Aber die Akten darüber scheinen nicht mehr vorhanden zu sein. Ebensowenig weiss man über die weiteren Schicksale dieses Antitrinitariers Bescheid.³⁸⁶

Niccolò Buccella korrespondierte mit Personen «in Valtelina et in Chiavenna», und in Krakau befand sich auch «un Moletta da Valtolina ariano». Dies berichtete der päpstliche Nuntius am 23. April 1583.³⁸⁷

Zur Hauptsache war jedoch seit 1571 in den italienischen Tälern der Drei Bünde die Zeit für die religiösen Dissidenten abgelaufen. Als sie nach den italienischen Südtälern kamen, erwartete sie dort eine grosse Enttäuschung. Sie waren vor der Verfolgung der Inquisi-

³⁸⁶ VALERIO MARCHETTI, Una polemica di Scipione Lentulo con l'antitrinitario Fabrizio Pestalozzi (1581), mit ausführlichen Quellenangaben, S. 292-301: Text des Schreibens Lentolos in italienischer Sprache.

³⁸⁷ FIRPO, Antitrinitari nell'Europa orientale, S. 10 f., mit den Quellentexten Nr. 31-34.

tion geflohen und mussten feststellen, dass an ihren neuen Aufenthaltsorten zwar keine Inquisition herrschte, dass sie aber auch hier auf die Länge nicht geduldet wurden. Durch ihren Kampf um religiöse Duldung gehören diese religiösen Dissidenten oder Nonkonformisten zu den Vorkämpfern der religiösen Toleranz.

Die Zeit war dazu aber noch nicht reif. Die staatlichen Behörden duldeten in ihrem Hoheitsgebiet nur eine Kirche, und in Graubünden mit der ausgesprochenen Gemeindeautonomie nur zwei Kirchen, die katholische und die reformierte. Die reformierte Kirche konnte sich nur durch Geschlossenheit behaupten oder ihr Einflussgebiet ausdehnen. Deshalb haben die religiösen Dissidenten mit ihren Streitereien diesen Bestrebungen der reformierten Kirche ausserordentlich geschadet. Die reformierten Prediger und ihre Anhänger verbrauchten zuviel Zeit und Kraft für diese Auseinandersetzungen. Es ist nicht verwunderlich, dass manche Dissidenten, darunter auch Exulanten, dieser Streitereien überdrüssig wurden und zur katholischen Kirche zurückkehrten.

In den Briefen der reformierten Prediger an Heinrich Bullinger tauchen immer wieder Klagen über die streitsüchtigen Italiener auf.³⁸⁸ Man darf nicht vergessen, dass viele dieser dissidenten Italiener «Intellektuelle» waren, dass sie eine humanistische Schulung hinter sich hatten. Italien war ja das Ursprungsland des Humanismus, und die «Intellektuellen» sahen sich selbstbewusst als Erneuerer der antiken Literatur. Deshalb fühlten sie sich gewissermassen als die Lehrmeister des Abendlandes. Es fehlte nicht an Hochmut gegenüber anderen Völkern, die man bisweilen als Barbaren betrachtete. Man bedenke, mit welcher Arroganz italienische Humanisten im 15. Jahrhundert Klöster nördlich der Alpen nach Handschriften durchsuchten und über die ungebildeten Mönche spotteten (z.B. Poggio Bracciolini über das Kloster St. Gallen). Die italienischen Humanisten des 15. Jahrhunderts, die sich als Pioniere der Kultur fühlten,

³⁸⁸ Einige Beispiele aus Johannes Comanders Briefen bei: BONORAND, Vadian und Graubünden, S. 147 mit Anm. 5. Aber auch Comanders Nachfolger beklagten sich in ähnlichem richtigen Sinne.

waren nicht selten hochmütig und rechthaberisch; mit unflätigen Streitschriften bekämpften sie sich z.B. auch in der Frage des «richtigen» Lateins.

Trotzdem dürfen die religiösen Streitereien nicht überbewertet werden, denn es wurde auch Konstruktives geleistet. In Polen gründete Fausto Sozzini (1539-1604), beeinflusst von den Schriften seines Onkels Lelio, blühende kirchliche Gemeinschaften und in Rakow befand sich eine berühmte Bildungsstätte. Im 17. Jahrhundert setzte aber je länger desto mehr die Verfolgung ein, die schliesslich mit brutaler Vertreibung oder Vernichtung endete.

Das unbestreitbare Verdienst dieser Dissidenten ist ihr Kampf für die religiöse Toleranz, auch wenn er zu ihrer Zeit erfolglos blieb. Über die meistens aus Italien stammenden Nonkonformisten handelt deshalb heute eine beinahe unabsehbare Literatur, nicht nur in italienischer, spanischer, französischer, englischer, holländischer und deutscher, sondern auch in polnischer, magyarischer und rumänischer Sprache. In vielen dieser Werke finden sich auch die Namen derer, die über kürzere oder längere Zeit in den italienischen Talschaften der Drei Bünde gewelt haben, vor allem in den ehemaligen Bündner Untertanenlanden, dem Gebiet der heutigen italienischen Provinz Sondrio.

